

# zweitausend20

Jahresbericht



## Zahlen, Fakten, Erkenntnisse

Ein Jahr wie kein anderes



# Inhalt

## RÜCKBLICK

Ein Jahr wie kein anderes	4
---------------------------	---

## CORONA DIGITAL

Hinterhof der Gesellschaft — Aus der Krise lernen?	18
--	----

Chance für einen Entwicklungsschub — Digitale Schule: Geht die Schere der Bildungsgerechtigkeit weiter auseinander?	20
--	----

Ergebnisse Online-Debatten	22
----------------------------	----

Jetzt machen wir die digitalen Themen analog und die analogen digital — Globale Trends des 21. Jahrhunderts	28
--	----

## MOSAIK

„Wir haben das Glück in einer Demokratie zu leben“ 6. Hubertusburger Jugendfriedenspreis	32
---	----

In der „Hölle von Dora“ — Die Rolle der Polizei im NS-Regime	34
--	----

Fast wie im Krieg — Belarus und die zunehmende Gewalt gegen Medienschaffende	36
---	----

75 Jahre Kriegsende — Ein Schreibseminar	40
--	----

„Alle reden, keiner hört mehr zu“ Notizen aus der (ostdeutschen) Provinz	42
---	----

„Wie der Abwasch im Haushalt“ Die 20. Tagung des HAMMER WEG e.V.	46
---	----

„Meine liebe Ingeborg“ — Das Mivos-Quartett aus New York	48
--	----

Impressum	51
-----------	----

# EIN JAHR WIE KEIN ANDERES

von Dr. Roland Löffler

2020 war für unsere Welt, für Deutschland und den Freistaat Sachsen ein ungewöhnliches und ein einschneidendes Jahr. Die Covid-19-Pandemie bedeutete auch für die Arbeit der Sächsischen Landeszentrale für politische Bildung (SLpB) eine erhebliche Zäsur.



---

Der Jahresbericht 2019 charakterisierte das Jahr als eines der „intensivsten und erfolgreichsten“ seit Bestehen der Landeszentrale, was die Zahl der Veranstaltungen, der Presseberichte, der Klickzahlen des Wahl-o-Mats zur Landtagswahl anging. Dass es in einem Nach-Wahl-Jahr keine vergleichbaren Zahlen zu berichten gäbe, war uns in der Landeszentrale durchaus bewusst. Dennoch hatten wir eine Reihe spannender Projekte in der Pipeline, um den für uns wichtigen Weg der Modernisierung, der Aktualisierung, der Internationalisierung, der Digitalisierung und Dezentralisierung fortzusetzen. Doch es kam anders als geplant.

Noch im Februar 2020 reiste eine Studiengruppe der SLpB nach Israel und eine weitere ins polnische Auschwitz – wie in jedem Februar, um aktuelle politische Fragen zu diskutieren und an die Opfer des Holocaust zu erinnern. In beiden Ländern wurde das Thema Covid-19 bereits intensiver als in Deutschland diskutiert; doch noch immer erschien es wenig greifbar. Aus China und anderen Teilen der Welt mehrten sich währenddessen die schlechten Nachrichten. Seit Anfang März diskutierten wir auch in der SLpB mit den zuständigen staatlichen Stellen und befreundeten Organisationen über mögliche Szenarien, wie wir die politische Bildungsarbeit aussetzen oder verschieben könnten.

Mit der Absage der Leipziger Buchmesse wurde dann für die breite Bevölkerung deutlich, dass Covid-19 eine erhebliche Gesundheitsgefährdung darstellen und unser Land einen noch nie dagewesenen Einschnitt erleben würde. Die letzten zwei Veranstaltungen der SLpB vor dem Ausrufen der Kontaktsperrungen widmeten sich am 12. und 13. März 2020 in Kooperation mit der Leipziger Volkshochschule dem Buch des Historikers Till van Rahden, „Demokratie. Eine gefährdete Lebensform“, sowie Ulrike Kedings Werk „Die heimliche Freiheit. Eine Reise zu Irans starken Frauen“. Dann war mit analogen Diskussionsrunden, Workshops und Tagungen für lange Zeit Schluss. Wir sagten alle Veranstaltungen ab und schlossen unser Bücherzentrum.

## Drastische Einschränkungen

„Seit der Deutschen Einheit, nein, seit dem Zweiten Weltkrieg gab es keine Herausforderung an unser Land mehr, bei der es so sehr auf unser gemeinsames solidarisches Handeln ankommt.“ Diesen vielzitierten Satz sagte Bundeskanzlerin Angela Merkel wenige Tage später in einer Fernsehansprache. Sie sollte Recht behalten. Was folgte, waren die wohl drastischsten Einschränkungen der Grund- und Freiheitsrechte in der Geschichte der Bundesrepublik.

Der Sinn dieser Maßnahmen bestand in der Durchsetzung von Abstands- und Distanzregeln, einer Minimierung von Kontakten am Arbeitsplatz und in Bildungsstätten, im öffentlichen Raum und dem Geschäftsleben. Nichts erschien wichtiger, als das Gesundheitswesen stabil zu halten, das mit der wachsenden Zahl von an Covid-19 Erkrankten und Sterbenden vor erheblichen Herausforderungen stand.

Zugleich sorgten die politischen Maßnahmen für starke Einschnitte im Berufs- und Privatleben, für Mehrfachbelastungen in Familien, die nun zusätzlich Kinderbetreuung und Unterricht zu übernehmen hatten und die älteren Mitglieder ihrer Familien nicht oder nur selten besuchen durften. Während heute Testen und Impfen zu probaten Mitteln der Pandemiebekämpfung geworden sind, herrschte insbesondere zu Beginn eine große Unsicherheit über den richtigen Weg des Miteinanders.

Die Erwachsenenbildung wurde während des ersten Lockdowns weitestgehend untersagt. Nach einer

gewissen Phase des Suchens und Findens begann die Neuorientierung: Wir arbeiteten uns ein in die neue Welt der Online-Bildung. Ebenso wie zum Beispiel die Hochschuldidaktik wick auch die politische Erwachsenenbildung auf Videoplattformen als neuem Ausspielweg aus. Dies taten wir auch in der Landeszentrale.

Technikaffine Kolleginnen und Kollegen halfen dem Team, Unsicherheiten zu überwinden, und fanden zügig passende Softwarelösungen. Wir testeten neue Wege der Kommunikation, nahmen teil an den Angeboten anderer Anbieter, schlossen Kooperationen, lasen uns ein und tauschten uns aus – etwa in der „Bundesarbeitsgemeinschaft Online“. Die SLpB erwies sich als eine lernende Institution. Wir bauten unseren Seminarraum zu einem Sendestudio um, kauften Technik und begriffen letztlich, wie wir im Netz moderieren, referieren, vernetzen konnten.

Wir reagierten in Online-Veranstaltungen und mit Interviews auf Verschwörungserzählungen, die sich aus den zeitlichen und persönlichen Ungewissheiten der Corona-Krise speisten. Wir klärten über deren Hintergründe und Entstehung auf, darüber, welche Auswirkungen sie haben und wie politische Netzwerke sie für eigene propagandistische Kampagnen im Internet nutzen. Unser Publikationsverzeichnis hat inzwischen für den gesamten Fragekomplex von Verschwörungsmethoden bis Fake News informative Titel im Angebot.

## Zeit zum Lesen

Mit der Sonderaktion „Zeit zum Lesen“ im April 2020 boten wir unseren Leserinnen und Lesern drei Bücher „extra“ kostenfrei an. Die Aktion wurde ein großer Erfolg und sorgte für 1.300 zusätzliche Einzelbestellungen. Trotzdem konnte der 2019 sehr hohe Bücherabsatz nicht gehalten werden. Corona führte hier zu einem Rückgang. Es fehlten die Veranstaltungen mit Büchertischen ebenso wie über Monate die Selbstabholer im Bücherzentrum. Dennoch ist die Gesamtzahl von rund 118.000 abgegebenen Büchern im Jahre 2020 nicht unbeachtlich. Wir werden auch in den Folgejahren immer wieder Sonderaktionen organisieren.

Die bis dato in allen Landesteilen Sachsens präsente fotojournalistische Ausstellung „1989 Zeitenwende“ ist nun auch fester Bestandteil unserer Website. Zudem baute die SLpB eine eigene Präsenz auf der E-Learning-Lernplattform OPAL auf, um sogenannte „Blended Learning“-Angebote machen zu können, also digitale und analoge Elemente des Lernens zu verbinden.

Hier gilt es, in Eigenregie oder mit Partnern, neue Projekte aufzusetzen und auszuprobieren und von der europäischen Nachbarschaft zu lernen.



Die Daten in Klammer sind, wenn nicht anders ausgewiesen, die Vergleichswerte von 2019.

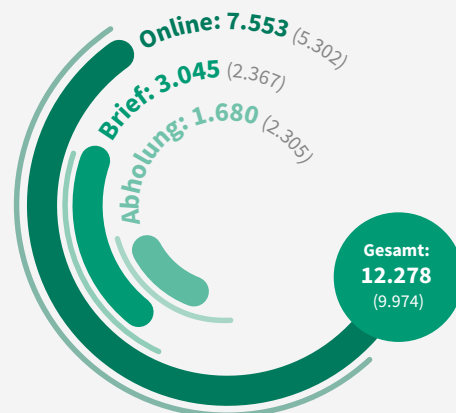


### Beliebteste Bücher 2020

Allgemeines Angebot



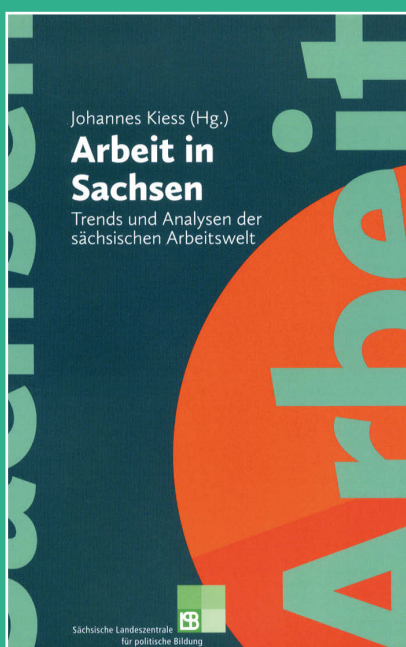
Titel	Bestellte Exemplare
<b>1</b> Dein Sachsen	15.210
<b>2</b> Wahlen in Sachsen	3.606
<b>3</b> Die Parteien in Sachsen	3.409
<b>4</b> Fake News	2.525
<b>5</b> Länderpuzzle: Sachsen	1.500
<b>6</b> Kindheit in Sachsen	1.032
<b>7</b> Duden: Deutsche Geschichte	1.029
<b>8</b> Demokratie in Deutschland	1.000
<b>9</b> Unsere Geschichte. Deutschland 800 bis heute	918
<b>10</b> Sachsen 1933-1945. Der historische Reiseführer	878



Anzahl der Einzelbestellungen von Publikationen

## Arbeit in Sachsen

Gemeinsam mit dem Leipziger Verlag „Edition Überland“ hat die SLpB den Sammelband „Arbeit in Sachsen. Trends und Analysen der sächsischen Arbeitswelt“ vorgelegt. Er greift ein stark nachgefragtes Themenfeld auf, das aber ansonsten auf dem Buchmarkt nicht vertreten ist. Herausgeber Dr. Johannes Kiess achtete bei der Auswahl der Beiträge besonders darauf, das Thema aus ganz unterschiedlichen Blickwinkeln darzustellen und zu problematisieren. Sie reichen von der Arbeitsmarkt- und Tarifpolitik über betriebliche Interessenvertretung bis hin zu neuen Personalstrategien im Öffentlichen Dienst. Aber auch Aspekte wie „Kinder“ und „Gesundheit“ werden im Kontext von Arbeit beleuchtet. Aktuell befindet sich mit „Wirtschaft in Sachsen“ ein Anschlussband in Erarbeitung, der die Gesamthematik um makro-ökonomische und wirtschaftsstrukturelle Analysen ergänzt.



Kiess, Johannes (Hrsg.), Arbeit in Sachsen. Trends und Analysen der sächsischen Arbeitswelt, Sonderausgabe der Sächsischen Landeszentrale für politische Bildung, Dresden/Leipzig 2020, 160 S., SLpB-Bestellnummer: 270



# Intensiver Digitalisierungsschub für die politische Bildung

## Im Frühjahr 2020 entwickelte das Kollegium schließlich gleich vier Online-Reihen:

Als erstes wagte Ende April unser gemeinsam mit den sächsischen Volkshochschulen entwickeltes Projekt „Kontrovers vor Ort“ den Umschwung von analog zu digital. Im Mai folgte die interdisziplinäre Reihe „Was bringt die Zukunft? Globale Trends des 21. Jahrhunderts“. Zwei Semester lang fragte die SLpB gemeinsam mit dem Zentrum für Internationale Studien sowie dem Institut für internationales Recht, geistiges Eigentum und Technikrecht der TU Dresden nach globalen Megatrends und den damit einhergehenden lokalen Herausforderungen. Statt, wie geplant, im Kulturpalast diskutierten wir nun aber mit unseren Gästen und den Teilnehmenden auf einer Videoplattform.

Schließlich boten wir gemeinsam mit dem Staatsministerium für Kultus und dem Landesamt für Schule und Bildung eine dezidiert auf Lehrerinnen und Lehrer ausgerichtete Seminarreihe unter dem Titel „Für Werte ist es nie zu spät“ an, die sehr gut die Bedürfnisse der Lehrkräfte in Zeiten der Pandemie zu reflektieren verhalf. Auch hierzu finden Sie einen Beitrag auf den folgenden Seiten.

Die Staatsregierung, der wir an dieser Stelle nochmals verbindlich danken, ermöglichte uns mit einem Sonderzuschuss die kurzfristige Realisierung der Gesprächsreihe „Aus der Krise lernen?! Offene Gesellschaft in der (Post-) Corona-Phase“. Die 23 Online-Bürgerdebatten fanden vom 8. Juni bis 17. Juli 2020 statt und widmeten sich einer großen Breite an Themen. In enger Kooperation mit der TU Dresden und der Aktion Zivilcourage e.V. in Pirna sollten sie die gesellschaftliche Diskussion über die Auswirkungen der Covid-19-Pandemie und der damit verbundenen Maßnahmen aufgreifen und vertiefen. Das Projekt bestand aus Artikel-Anzeigen in allen sächsischen Wochenendzeitungen sowie der Realisierung der Debatten auf der Plattform Zoom, verbunden mit einem Streaming auf saechsische.de und Facebook.

Trotz intensiver Vorbereitung und namhafter Gesprächspartnerinnen und -partner gelang es uns nicht, eine größere Anzahl an Gästen zu gewinnen. Wir boten unsere Veranstaltungen in einer Phase an, in der der Bedarf an Nachrichten bereits gestillt war. Auch unser Ziel, über Artikelanzeigen eher debattenferne Menschen anzusprechen, haben wir nicht erreicht. Daraus zogen wir wichtige Schlüsse für unser weiteres Handeln.

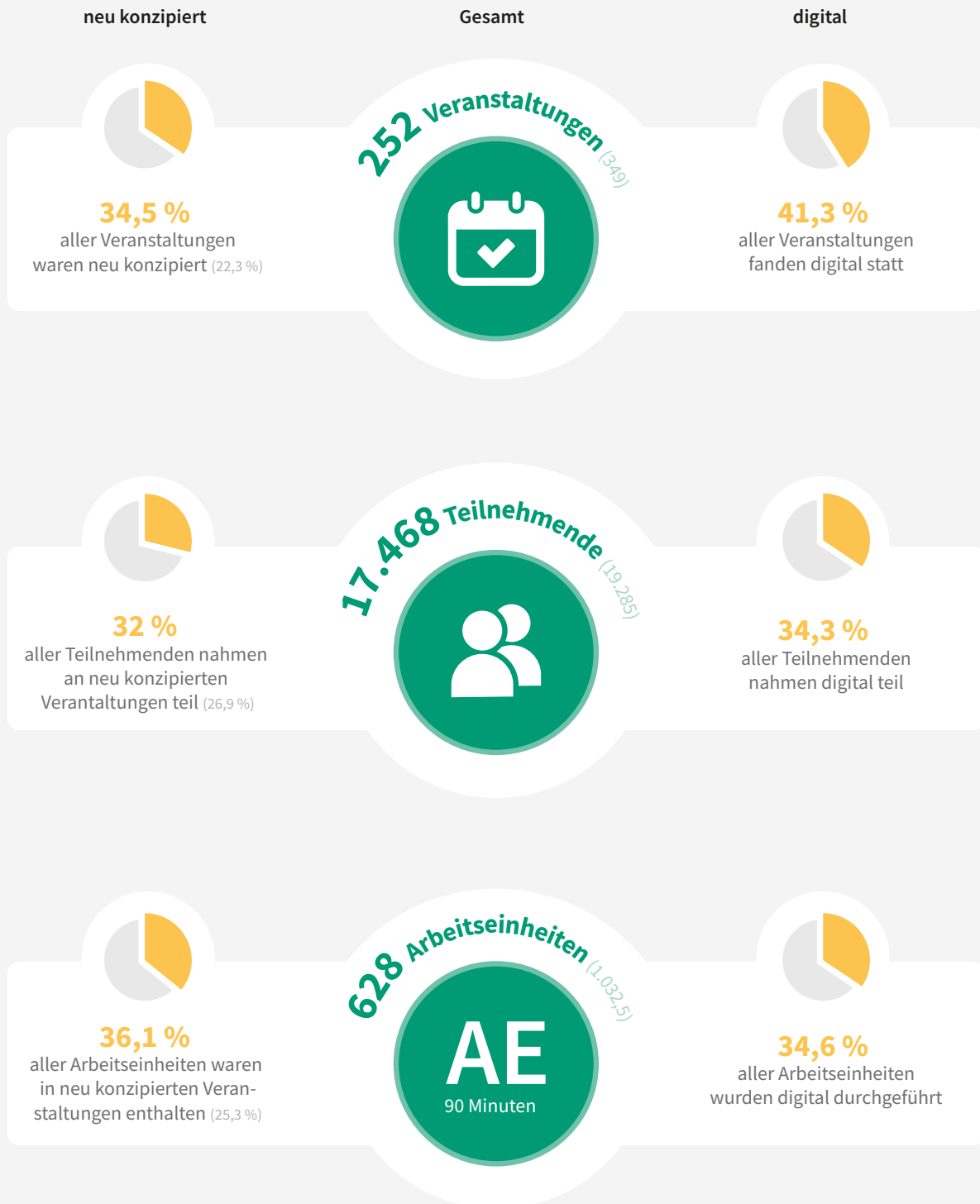
## Aus Fehlern lernen

Weil es aber zu den Grundsätzen nicht nur der politischen Bildung gehört, aus Fehlern zu lernen und den eigenen Erkenntnisgewinn zu teilen, haben wir uns von unseren Partnern der Technischen Universität (TU) Dresden evaluieren lassen. Das Ergebnis ist die 2021 erschienene Broschüre „Bürgerdebatten online gestalten. Eine Handreichung für die Praxis“. Einen Extrakt der Erkenntnisse bietet in diesem Jahresbericht das instruktive Interview mit den für die wissenschaftliche Begleitung verantwortlichen Fachleuten

Dr. Cathleen Bochmann-Kirst und Dr. Willi Hetze, beide TU Dresden. Es gehört zu den positiven Entwicklungen der vergangenen Monate, dass das Team der SLpB seinen Vermittlungsstil schnell anpasste und im Herbst 2020 sehr zügig ein neues, digitales Veranstaltungsprogramm auf die Beine stellte, das seitdem stabile gute bis sehr gute Besucherzahlen erreicht. Am Ende blicken wir auf 104 Webtalks zurück, die ein deutlicher Beleg sind für einen intensiven Digitalisierungsschub der politischen Bildung.

## SLpB-Veranstaltungen im Umbruch

79 geplante analoge Veranstaltungen mussten abgesagt werden, viele in digitale Formate umgewandelt und/oder neu konzipiert werden.



## Regionale Verteilung

### Schulbezirk Leipzig

12,3 % | 31 Veranstaltungen  
(22,9 % / 80 Veranstaltungen)  
4,3 % | 754 Teilnehmende  
(19,5 % / 3.759 Teilnehmende)  
13 % | 81,5 Arbeitseinheiten  
(18,4 % / 190,5 Arbeitseinheiten)

### Schulbezirk Zwickau

9,1 % | 23 Veranstaltungen  
(12 % / 42 Veranstaltungen)  
3,6 % | 625 Teilnehmende  
(5,5 % / 1.062 Teilnehmende)  
8,1 % | 51 Arbeitseinheiten  
(9,0 % / 93 Arbeitseinheiten)

### Schulbezirk Chemnitz

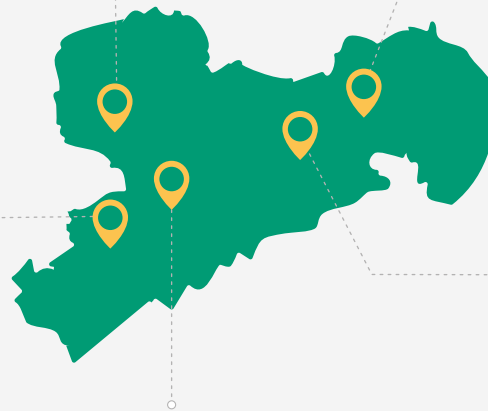
6,3 % | 16 Veranstaltungen  
(12,6 % / 44 Veranstaltungen)  
7 % | 1.229 Teilnehmende  
(9,6 % / 1.856 Teilnehmende)  
5,2 % | 32,5 Arbeitseinheiten  
(9,6 % / 99,5 Arbeitseinheiten)

### Schulbezirk Bautzen

11,9 % | 30 Veranstaltungen  
(13,5 % / 47 Veranstaltungen)  
43,7 % | 7.628 Teilnehmende  
(14,1 % / 2.719 Teilnehmende)  
12,4 % | 78 Arbeitseinheiten  
(11,5 % / 119 Arbeitseinheiten)

### Schulbezirk Dresden

7,9 % | 20 Veranstaltungen  
(25,2 % / 88 Veranstaltungen)  
2,8 % | 491 Teilnehmende  
(34,8 % / 6.707 Teilnehmende)  
9,3 % | 58,5 Arbeitseinheiten  
(26,4 % / 273 Arbeitseinheiten)



### SLpB

5,2 % | 13 Veranstaltungen  
(28 % / 8 Veranstaltungen)  
1,9 % | 335 Teilnehmende  
(4,4 % / 847 Teilnehmende)  
2,7 % | 17 Arbeitseinheiten  
(10,2 % / 105 Arbeitseinheiten)



### Sachsen

4,8 % | 12 Veranstaltungen  
(3,7 % / 13 Veranstaltungen)  
1,8 % | 314 Teilnehmende  
(4,4 % / 852 Teilnehmende)  
6,8 % | 43 Arbeitseinheiten  
(4,9 % / 50,5 Arbeitseinheiten)



### Deutschland

0,4 % | 1 Veranstaltung  
(0,9 % / 3 Veranstaltungen)  
0,1 % | 21 Teilnehmende  
(1,0 % / 188 Teilnehmende)  
1,3 % | 8 Arbeitseinheiten  
(2,3 % / 24 Arbeitseinheiten)



### EU + Israel

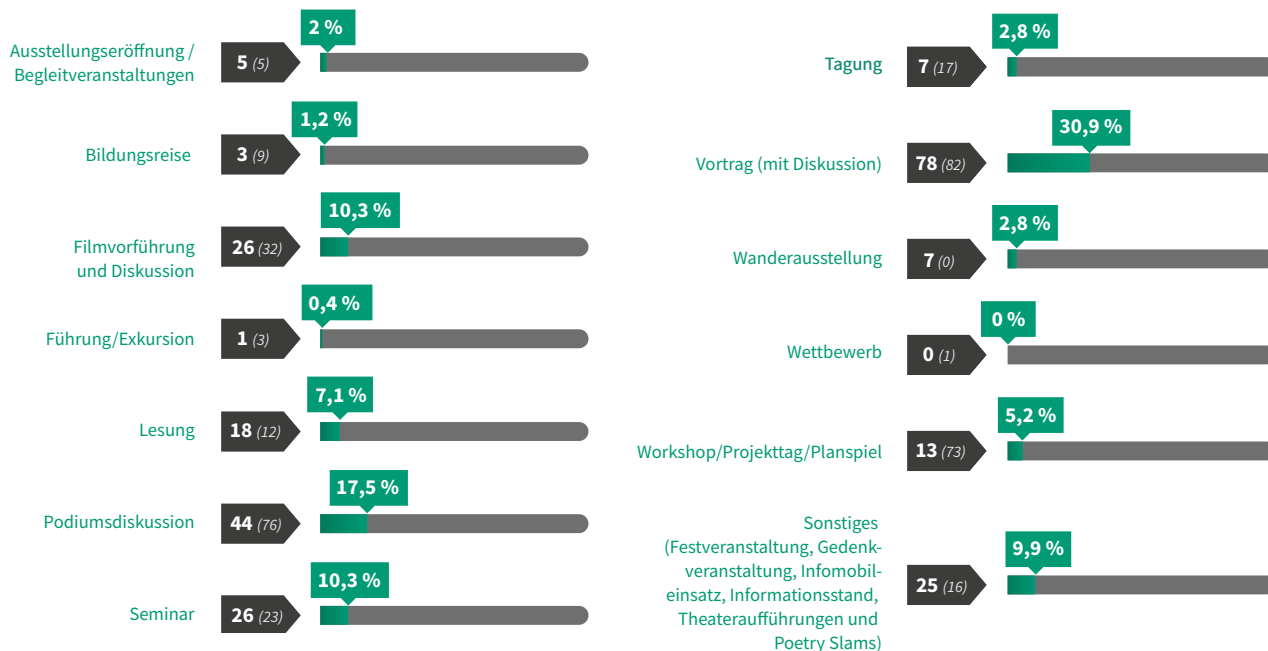
0,8 % | 2 Veranstaltungen  
(1,1 % / 4 Veranstaltungen)  
0,4 % | 75 Teilnehmende  
(6,7 % / 1.295 Teilnehmende)  
6,5 % | 41 Arbeitseinheiten  
(0,8 % / 78 Arbeitseinheiten)



### Online




41,3 % | 104 Veranstaltungen  
(- % / - Veranstaltungen)  
34,3 % | 5.996 Teilnehmende  
(- % / - Teilnehmende)  
34,6 % | 217,5 Arbeitseinheiten  
(- % / - Arbeitseinheiten)

## Veranstaltungsformen



## Beteiligung an Fremd-Veranstaltungen

Fremd-Veranstaltungen werden in dieser Statistik erfasst, wenn sich Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der SLpB auf Einladung der Veranstalter programmgestaltend beteiligen. Gremiensitzungen oder die bloße Teilnahme an Veranstaltungen werden hier nicht erfasst.

-  **14 Veranstaltungen** (68)
-  **751 Teilnehmende** (4.058)
-  **29 Arbeitseinheiten** (140,5)

**Moderation: 1 × / 7,1 %**  
(10 × / 14,7 %)



**Teilnahme Podiumsdiskussionen: 3 × / 21,4 %**  
(2 × / 2,9 %)



**Expertengespräch: 2 × / 14,3 %**  
(6 × / 8,8 %)



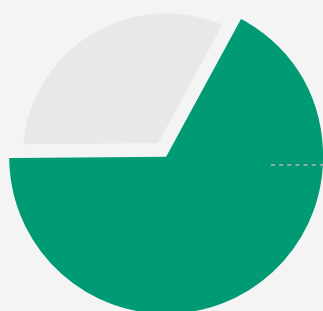
**Vortrag: 5 × / 35,7 %**  
(5 × / 54,4 %)



**Sonstiges: 3 × / 21,4 %**  
(13 × / 19,1 %)



## SLpB-Veranstaltungen in Kooperation



**169 Veranstaltungen / 67,1 %**  
 wurden mit Kooperations-  
 partnern durchgeführt  
 (214 Veranstaltungen / 61,3 %)

### Die SLpB kooperierte 2020 mit 93 Partnern (70):

- // Aktion Zivilcourage e.V. Pirna
- // Alter Gasometer Zwickau
- // Barockschloss Delitzsch
- // Behindertenbeauftragte der  
Landeshauptstadt Dresden
- // Berufsakademie Sachsen
- // Berufsschulzentrum Aue
- // Bundeszentrale für politische Bildung
- // CJD Jugendhilfebüro Löbau
- // Daetz-Centrum Lichtenstein
- // Deutsche Gesellschaft e.V.
- // Dreiseithof Gröditz
- // Entwicklungspolitisches Netzwerk Sachsen e.V.
- // Erich Kästner Haus für Literatur e.V.
- // Europa-Haus Leipzig e. V.
- // Europe Direct Informationszentrum
- // Evangelische Trägergruppe für gesellschafts-  
politische Jugendbildung
- // Evangelisches Jugendbildungsprojekt  
Wintergrüne e.V. Torgau
- // Freundeskreis Schloss Hubertusburg e.V.
- // Friedensfest Ostritz 2×
- // Gasthof Weigmannsdorf
- // Gedenkstätte Bautzen
- // Geschwister-Scholl-Gymnasium Taucha
- // HAMMER WEG e. V.
- // Hieronymus-Lotter-Gesellschaft
- // Hochschule Mittweida
- // Hochschule Zittau/Görlitz
- // Jakobs Söhne Görlitz 3×
- // Jerusalemverein e. V.
- // Katholische Akademie des Bistums  
Dresden-Meißen
- // KF Education Leipzig
- // Kommunikations- u. Kreativzentrum Markranstädt
- // Kulturfabrik Hoyerswerda
- // Kunsthaus Raskolnikow e.V.
- // Landesamt für Schule und Bildung
- // Landeskoordinierungsstelle Medienbildung
- // Landestourismusverband
- // Landratsamt Bautzen
- // Lebenshilfe Dresden
- // Lebens(T)räume e.V. Neugersdorf
- // Leipziger Festival für Literatur
- // Landeszentrale für politische Bildung  
Sachsen-Anhalt
- // Mehrgenerationenhaus Hohenstein-Ernstthal
- // Nebelschütz
- // Paritätische Freiwilligendienste Sachsen gGmbH
- // Pirna Binationales Internat
- // Projekt „Krisen-Dialog-Zukunft“
- // Rotary Meißen
- // Sächsische Landesbibliothek – Staats- und  
Universitätsbibliothek Dresden
- // SAEK Chemnitz
- // SAEK Leipzig
- // SAEK mobil
- // SAEK Zwickau
- // Scheune Kulturzentrum Dresden e. V.
- // sLAG-Regionalkonferenz Ostsachsen
- // SMJusDEG
- // Solidar-Sozialring Zwickau
- // Sorbisches Institut Sachsen e.V.
- // Sparkasse Zittau
- // Staatliche Studienakademie
- // Stadtbibliothek Freital 3×
- // Stadtbibliothek Zwickau
- // Stadt Reichenbach
- // Stadt Rodewisch
- // Stadttheater Kamenz
- // Stadtwerkstatt Kamenz 2×
- // Stiftung Deutsches Hygiene-Museum
- // Stiftung Gedenkstätten Buchenwald  
und Mittelbau-Dora
- // Stiftung Sächsische Gedenkstätten
- // Technische Universität Dresden
- // Verbraucherzentrale Auerbach
- // Volkshochschule Annaberg 4×
- // Volkshochschule Bautzen 2×
- // Volkshochschule Borna
- // Volkshochschule Delitzsch
- // Volkshochschule Dresden 2×
- // Volkshochschule Eilenburg 2×
- // Volkshochschule Grimma
- // Volkshochschule Hoyerswerda
- // Volkshochschule Leipzig 5×
- // Volkshochschule Kamenz 2×
- // Volkshochschule Klingenthal
- // Volkshochschule Markkleeberg
- // Volkshochschule Mittweida
- // Volkshochschule Torgau 3×
- // Volkshochschule Löbau
- // Volkshochschule Plauen
- // Volkshochschule Radebeul
- // Volkshochschule Reichenbach 2×
- // Volkshochschule Weißwasser
- // Volkshochschule Wurzen
- // Wirtschaft für ein weltoffenes Sachsen
- // Zentralbibliothek im Kulturpalast Dresden

## Wenige Monate analoge Angebote

In den wenigen Monaten der Lockerungen hielten wir zusätzlich unser analoges Angebot aufrecht. Zu nennen ist hier die erinnerungsgeschichtliche Studienreise zum ehemaligen KZ Mittelbau-Dora, die die SLpB und die sächsische Polizeihochschule in Rothenburg für angehende Polizeikräfte erstmals ausgerichtet haben.

Zu denken ist aber auch an europapolitische Veranstaltungen wie „Leipzig, Sachsen, Deutschland und die Europäische Union. Ein Bürgerdialog zur Zukunft Europas anlässlich der Deutschen Ratspräsidentschaft“ am 1. Oktober 2020 im Neuen Rathaus Leipzig. Dieses interaktive Event erinnerte sowohl an den 30. Geburtstag des Europa-Hauses Leipzig als auch an die deutsche EU-Ratspräsidentschaft.

Gleichfalls war es uns ein Anliegen, über die aufkommenden Proteste in Belarus zu diskutieren und die politisch durchaus ambivalent zu nennenden Entwicklungen in der polnischen Gesellschaft. Überaus berührend war zudem der kulturpolitische Abend „Paul Celan – Atemwende und Herzeitbriefe. Ein Dialog durch die Zeit“ am 29. und 30. Oktober 2020 in Leipzig und Dresden. Mit diesem vom amerikanischen Mivos-Quartett gestalteten Programm wollten wir kurz vor seinem 100. Geburtstag des großen deutsch-rumänischen jüdischen Dichters und politischen Zeitzeugen gedenken, der mit seinem Gedicht „Die Todesfuge“ die Holocaust-Erinnerung wegweisend geprägt hat. Zu beiden Themen finden Sie Artikel in diesem Jahresbericht.

## Mediennutzung Online



### Website

**213.258 Besuche** (86.890)  
Wachstum 145,43 %



### Facebook

**4.535 Gefällt mir** (4.397)  
Wachstum 3,13 %



### Instagram

**1.368 Follower** (1.006)  
Wachstum 35,98 %



### Twitter

**1.666 Follower** (1.514)  
Wachstum 10,4 %



### YouTube

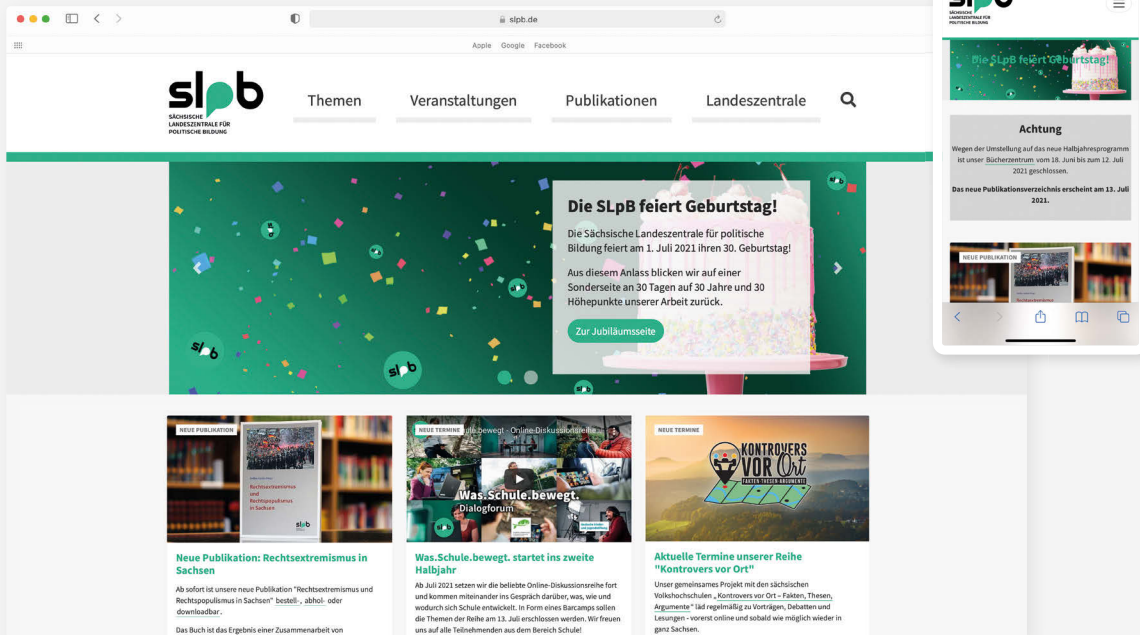
**5.630 Abonnent/innen**  
(4.656)  
Wachstum 20,9 %



### YouTube

**8.202 Stunden Wiedergabezeit** (8.400)  
Wachstum -2,63 %

# Neue Website bringt Wachstum



Manche Themen wachsen heran, ohne dass die Zeitumstände inhaltlich zu Buche schlagen. Dazu zählt auch die kontinuierliche Modernisierung der SLpB nach innen wie nach außen. An zwei Beispielen lässt sich dieser Prozess dokumentieren: an unserer Website und dem neuen Corporate Design.

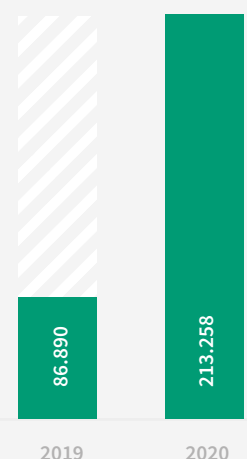
Im Herbst 2019 verkündeten wir der Öffentlichkeit den Relaunch von slpb.de. Ohne deren neues Layout, deren neue Funktionen und zusätzliche Inhalte hätten wir die vielfältigen Online-Angebote des Jahres 2020 kaum bewerben, präsentieren und dokumentieren können. Die Website entwickelt sich mehr und mehr zum Informationsknotenpunkt der SLpB, was sich klar beobachten lässt an deren bemerkenswertem Wachstum: Hatte sie 2019 noch 86.890 Klicks, stiegen diese im Jahre 2020 auf 213.258 an.

Das Wachstum der Nutzerzahlen hat überwiegend technische Ursachen und ist vor allem darauf zurückzuführen, dass die Seite durch Suchmaschinen besser gefunden wird. Auch die Tatsache, dass slpb.de seit dem Relaunch besser mobil nutzbar ist, hat sich hier gewinnbringend ausgewirkt. Von der positiven Performance der Website profitiert das ganze Haus. Neben diesen technischen Faktoren zeigen unsere statistischen Analysen deutlich, dass unser Wachstum auch inhaltlich getrieben ist. Gerade die Rubriken „Gesell-

schaft“, „Staat und Recht“ und „Geschichte“ erleben Wachstumsraten zwischen neun und 25 Prozent. Unsere Inhalte verhelfen der SLpB zu mehr Erkennbarkeit im Netz und machen unser Informations- und Veranstaltungsprogramm insgesamt bekannter.

Um den positiven Trend steigender Besucherzahlen zu erhalten, wird die weitere Optimierung der Seite auch künftig eine fortlaufende Aufgabe der Webseitenredaktion sein. Die bisher erzielten Ergebnisse zeigen, dass sich Investitionen in diesem Bereich lohnen. Durch die Covid-19-Pandemie ist dem Referat „Politische Bildung Online“ eine Schlüsselstellung innerhalb der SLpB zugewachsen. Gleichzeitig wurde auch deutlich, dass digitale Themen längst nicht mehr nur Sache eines einzigen Referats sind, sondern in alle Arbeitsbereiche ausstrahlen.

Die neue Website besticht durch eine klarere Struktur und ermöglicht es, unterschiedliche Angebote der Landeszentrale miteinander zu verweben. Für uns ist das der zukunftsweisende Weg politischer Bildung im Zeitalter der Digitalisierung: Inhalte kompetent und politisch ausgewogen aufzuarbeiten, um Bürgerinnen und Bürgern sachliche Informationen in oftmals unsachlichen Zeiten zur Verfügung zu stellen – dies alles in einer digitalen Umgebung, die ästhetisch ansprechend mit großflächigen Bildern und Grafiken operiert.



## Neues Corporate Design bringt Frische

Nicht weniger aufwändig und ebenso wichtig für die langfristige Entwicklung der Landeszentrale war die Entwicklung eines neuen Logos. Wir wollten die vertraute, grafisch anspruchsvolle „Brezel“ durch eine klarere, frischere Formsprache ersetzen. Unser Ziel war ein Logo, das die dialogische Ausrichtung unseres Hauses verdeutlicht, zugleich Überparteilichkeit, Solidität und Seriosität.

Das Ergebnis ist nun ein Logo, das mit einer Sprechblase operiert, die für das Gespräch steht, das sächsische Grün inkorporiert und damit die Verortung unseres Hauses und seines Auftrags verdeutlicht. Die Kleinschreibung schafft Spielräume und Phantasie für neue Wege und soll generationsübergreifend Menschen ansprechen. Website und Webshop, das Publikationsverzeichnis, der elektronische Newsletter und das gedruckte Journal, Einladungsflyer und

-karten, analoge und digitale Rückwände, Powerpoint- und andere Vorlagen haben wir im Lauf der letzten Monate dementsprechend angepasst – auch diesen Jahresbericht.

Doch nicht nur optisch verändern wir unsere Öffentlichkeitsarbeit, sondern auch inhaltlich. Aus dem gedruckten Newsletter ist seit Mai 2020 ein elektronischer geworden, ergänzt durch wöchentliche Einladungsmailings. Zudem sind wir mit unseren Angeboten auch weiterhin auf Facebook, YouTube, Twitter und Instagram präsent. Unsere Angebote im Social-Media-Bereich liegen konstant unter den TOP-3 aller Landeszentralen und brauchen auch den Vergleich mit Stiftungen, kirchlichen und politischen Akademien sowie zivilgesellschaftlichen Trägerorganisationen der politischen Jugend- und Erwachsenenbildung sachsen- und bundesweit nicht zu scheuen.







Staatsministerin Katja Meier überreichte allen Kuratorinnen und Kuratoren bei der konstituierenden Sitzung des Kuratoriums am 13. Juli 2020 die Ernennungsurkunden.

## Neues Ministerium und neues Kuratorium

Nach der Landtagswahl 2019 und der Bildung einer neuen Staatsregierung aus CDU, Bündnis 90/Die Grünen und SPD veränderte sich für die SLpB die Ressortzugehörigkeit. Führte bis zur Wahl das Sächsische Staatsministerium für Kultus (SMK) die Dienstaufsicht über die Landeszentrale, so wechselte diese Zuständigkeit aufgrund des Koalitionsvertrags nun zum Sächsischen Staatsministerium der Justiz und für Demokratie, Europa und Gleichstellung (SMJus-DEG), das von Katja Meier (Bündnis 90/Die Grünen) als Staatsministerin geleitet wird.

Zugleich konstituierte sich auch das Kuratorium der SLpB neu. Es wacht über die Überparteilichkeit, nimmt Arbeitsplan und Jahresbericht entgegen und

steht zugleich mit fachlichem Rat der Landeszentrale zur Seite. Dieses Gremium besteht aus elf Mitgliedern des Landtags sowie zehn Expertinnen und Experten aus Gesellschaft, Wirtschaft und Wissenschaft. Zum Vorsitzenden wurde – wie bereits in der vorherigen Legislaturperiode – der CDU-Landtagsabgeordnete Oliver Fritzsche gewählt, zur stellvertretenden Kuratoriumsvorsitzenden Léontine Meijer-van Mensch, die Direktorin der Staatlichen Ethnografischen Sammlungen in Leipzig, Dresden und Herrnhut.

# Hinterhof der Gesellschaft

## Aus der Krise lernen?



von Doreen Reinhard

■ Mit dem Projekt „Aus der Krise lernen? Offene Gesellschaft in der (Post-)Corona-Phase“ wagte die SLpB vom 8. Juni bis zum 17. Juli ihren ersten großen Versuch, Bürgerdebatten online zu führen. Sechs Wochen lang, insgesamt 23 mal, diskutierten Fachleute aus den verschiedensten Bereichen gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Lebens mit den Teilnehmenden darüber, was zum Beispiel Schulschließungen, leere Stadien, Kinos, Theater, Museen oder Kirchen für die Gesellschaft bedeuten. Wirtschaftliche Abhängigkeiten waren das Thema, genauso wie die Rolle der Medien und die Herausforderungen von Pflegern und Medizinerinnen.

## Verteilungskonflikte ausgeleuchtet

Die Corona-Krise ist noch längst nicht zu Ende. „Es wird ein Marathonlauf“, sagt Professor Berthold Vogel, Direktor des Soziologischen Forschungsinstituts an der Universität Göttingen. Die Frage, die am 17. Juni die Online-Debatte der Landeszentrale für politische Bildung bestimmte, ist also bisher nicht leicht zu beantworten: „Gesellschaftlicher Zusammenhalt: Stehen wir nach der Corona-Krise vor neuen Wohlstandskonflikten?“ Vogel ist hin und her gerissen.

Er habe bisher auch viel Positives beobachtet, etwa das Funktionieren von Institutionen. „Gesundheitsämter, Arbeitsagenturen zum Beispiel, da werden auch mal Fehler gemacht, aber es ist auch viel sehr schnell gelungen“, sagt er. „Außerdem haben wir gemerkt, dass wir viele Politiker haben, die sich besonnen für das Gemeinwesen engagieren.“ Die Krise leuchtet aber auch Wohlstands- und Verteilungskonflikte aus. „Wir nehmen den Hinterhof unserer Gesellschaft zu selten in den Blick“, sagt Berthold Vogel.

In der Krise wurde vieles sichtbarer. „Die Anzug- und Kostümfraktion ist relativ schnell im Homeoffice verschwunden, während in vielen Fabriken, in Supermärkten, bei Paketdiensten und in anderen Bereichen weitergearbeitet wurde.“ Dafür gab es Anerkennung aus der Gesellschaft. „Wir müssen jetzt aber aufpassen, dass es nicht beim Klatschen bleibt, sondern dauerhaft zu besseren Arbeitsbedingungen kommt – nicht nur in Krisensituationen.“ Ob sich das wirklich erfüllt? Vogel ist skeptisch. „Ich glaube, dass die Gesellschaft relativ schnell die Sehnsucht hat, wieder zu ihrer alten Normalität zurückzukehren.“ Die Konjunkturpakete, die gerade von der Bundesregierung geschnürt werden, sind hilfreich, aber in etlichen Punkten zu konsumorientiert, findet der Soziologe. Stattdessen müsse man neben ökonomischen Fragen auch andere Zukunftsdebatten im Blick behalten, etwa Klima und Ökologie. Außerdem müsse man über die Perspektiven der Jugend diskutieren, die sich durch die Corona-Krise verschlechtert haben.

## Theorie oder Hypothese?

Ein anderes Phänomen, das den gesellschaftlichen Zusammenhalt gefährden kann, sind Verschwörungsmymen. Sie haben eine lange Tradition, es gibt viele Beispiele in der Geschichte, manche sind eher harmlose Narrative. Doch in Krisen, auch jetzt während der Pandemie, zeigt sich, dass der Glaube an derartige Erzählungen Konjunktur hat. Außerdem werden die gefährlichen Aspekte deutlicher. Darüber diskutierten bei einem Webinar am 18. Juni Felix Schilk und Benjamin Winkler, die sich schon lange mit diesem Thema beschäftigen. Was ist eigentlich der richtige Begriff dafür? Zwar sei das Wort „Verschwörungstheorie“ am geläufigsten, sagt Benjamin Winkler von der Amadeu-Antonio-Stiftung. Bei Theorien habe man jedoch Beweise, lege seine Quellen offen, setzte sich einem kritischen Diskurs aus. „Viele, die Derartiges verbreiten, bleiben das allerdings schuldig.“

Winkler verwendet lieber das Wort „Verschwörungshypothese“. Felix Schilk vom Institut für Soziologie der TU Dresden fügt das Wort „Verschwörungsideologie“ hinzu. „Diese sind dann besonders gefährlich, wenn böse Mächte konstruiert werden, die man bekämpfen muss.“ Auf sogenannten Hygienedemos protestierten

zuletzt teils Tausende Menschen gegen Corona-Auflagen. Etliche davon glaubten, befeuert von alternativen Medien, an Verschwörungen. Zum Beispiel, dass gerade Bill Gates das Weltgeschehen steuere. Gefährlich sei, finden beide Wissenschaftler, wenn Verschwörungsglaube zur Welterklärung wird. „Das geht weg von jedem Begriff von Wissenschaftlichkeit, sondern wird zum Wahn“, sagt Winkler. Außerdem sind viele Verschwörungsideologien geprägt von Antisemitismus und Rechtsextremismus.

Wie sehr dieses Thema gerade bewegt, zeigt sich auch in der regen Debatte. Eine von vielen Zuschauerfragen lautet: „Meine Nachbarn sind überzeugt, dass Corona geplant war. Sind sie Verschwörungstheoretiker?“ Einfach sei die Antwort nicht, sagt Schilk. Die Überzeugung von einem Plan deute zwar auf Ansätze in diese Richtung, es gäbe jedoch viele Vorstufen und Graubereiche. Ein Weg: Miteinander ins Gespräch kommen, angebliche Pläne und Mächte hinterfragen. Diskussionen mit Menschen, die sich tief in den Verschwörungsglauben hineinbegeben haben, seien allerdings schwierig. Aussichtsreicher sei Prävention, zum Beispiel Bildungsarbeit zur kritischen Mediennutzung.

# Chance für einen Entwicklungsschub

## Digitale Schule: Geht die Schere der Bildungsgerechtigkeit weiter auseinander?

von Michael Bartsch

Der Fernunterricht im häuslichen Umfeld sei ein großes Problem gewesen, meinte eine deutliche Mehrheit der Teilnehmenden der beiden Webtalks zum Thema „Aus der Krise lernen? Digitale Schule: Geht die Schere der Bildungsgerechtigkeit weiter auseinander?“.

Am zweiten Abend bescheinigte eine breite Mitte sächsischen Schulen immerhin, in der Krise halbwegs gut funktioniert zu haben. Gar eine vollständige Zustimmung gab es zur zweiten Umfrage, ob die Krise genutzt werden solle, die Schule des 21. Jahrhunderts strukturell neu zu bauen. Sie sei schon vorher in einer durch Corona nur verdeutlichten Krise gewesen, meinten auch alle Teilnehmenden am zweiten Abend.

Die Bildung ihrer Kinder und die dabei anzustrebende Chancengerechtigkeit bewegt offenbar viele Bürgerinnen und Bürger, denn das Interesse an diesem Webinar zu Chancen und Risiken der digitalen Schule war rege und von überzeugenden Erfahrungen geprägt. Bei den zuvor schon überprüfungswürdigen Mängeln im sächsischen Schulsystem standen die Lehrplaninhalte und die Stofffülle an erster Stelle. „Wissen wird reproduziert statt angeeignet“, kritisierte Pädagogik-Professorin Anke Langner von der TU Dresden.

Nach vier Wochen wüssten Abiturienten schon kaum noch etwas von den Prüfungsinhalten. Mit Anke Langner hatte die Landeszentrale die „Mutter“ der erst 2019 gegründeten Dresdner Universitätsschule eingeladen. Sie verbindet modernste elektronische Organisationsformen mit individueller reformpädagogischer Förderung und kam deutlich besser durch die Krise als viele Regelschulen.

Dieser individuellen Förderung bedarf es in Krisenzeiten besonders, unterstrich auch Landesschülerratsprecherin Joanna Kesicka. Sie lehnt ebenfalls das von Professorin Langner kritisierte „Bulimie-Lernen“ ab, das in Corona-Zeiten erst recht an seine Grenzen stieß. „Wir müssen diskutieren, was Schüler wirklich für ihr Leben brauchen“, meinte auch Psychologin Brit Reimann von der Evangelischen Schulstiftung Sachsen.

### 40 Seiten theoretisches Schwimmen

Schilderungen gestresster Eltern boten den Einstieg in die Diskussion, was aus den Erfahrungen der Schulschließzeit zu lernen sei. Denn dass diese wie jede Krise auch die Chance für einen Entwicklungsschub bietet, stand außer Frage. „Es ging über die gesundheitlichen Grenzen“, seufzte eine Mutter über ihre Bemühungen, die Hausaufgaben im wörtlichen Sinn zu organisieren. Die Internetverbindung brach zusammen, wenn mehr als ein Kind gleichzeitig online arbeiten wollte.

Lehrerinnen und Lehrer seien ebenfalls mit der Auswahl und Zusammenstellung der Aufgaben überfordert gewesen, meinten andere. Was nutzt eine 40-seitige theoretische Schwimmanleitung? Die LernSax-Software des Kultusministeriums wurde nicht generell verdammt, sei aber viel zu trocken und biete keine horizontalen Austauschmöglichkeiten unter den Kindern und Jugendlichen. Kein einheitliches Meinungsbild gab es zu der Frage, ob das Homeschooling Unterschiede zwischen Begabten und Leistungsschwächeren vertieft habe. Brit Reimann berichtete auch, dass einige mit dem selbstorganisierten Lernen überraschend besser zurechtkamen. Das könne man aber erst ab der 7. Klassenstufe erwarten, erklärte Anke Langner.

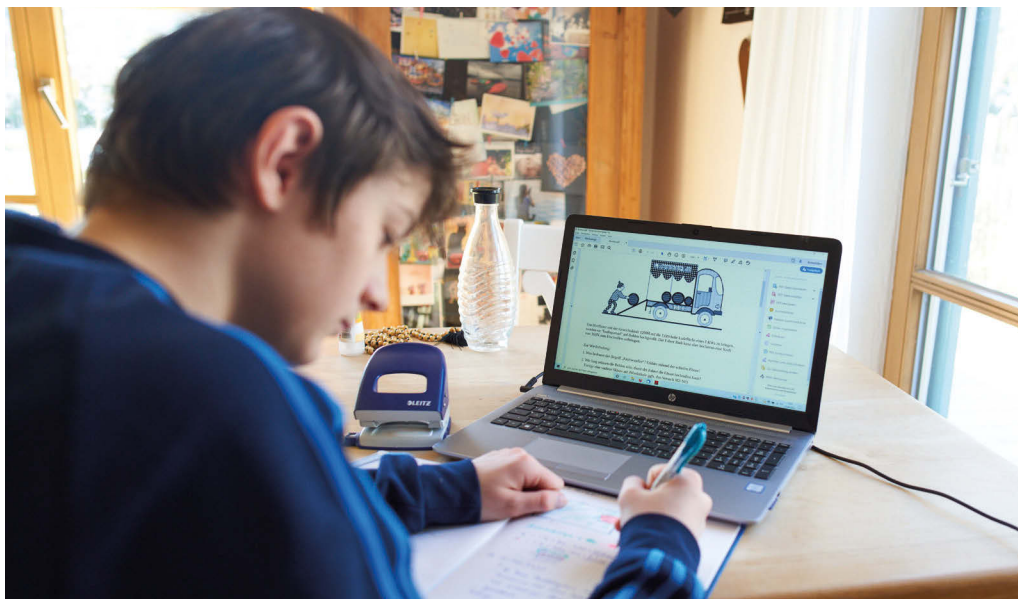


## Präsenzunterricht ist nicht ersetzbar!

Letztlich lief alles auf die von Schülerratsprecherin Joanna Kesicka geprägte Formel hinaus: „Präsenzunterricht ist nicht ersetzbar!“ Woraus sie für die Zukunft gleich einen Bedarf an außerpädagogischen Unterstützungskräften anmeldete: Psychologen, Sozialarbeiter, die im Koalitionsvertrag genannten Verwaltungsassistenten. Ralf Seifert, der in den heftigsten Wochen die Hotline des Kultusministeriums betreute, mahnte auch selbstkritisch eine neue Fehlerkultur an, die akute Überforderungen eingestehen kann. Er nimmt als wichtigste Botschaft mit, wie wesentlich soziale Fragen nicht nur in Krisenzeiten sind.

Bei aller Kritik blieb denn auch die Atmosphäre beider Webtalks angenehm verständnisvoll. Es gab auch Komplimente an die Lehrkräfte für ihren engagierten Einsatz. Retour konnten auch der Landesschülerrat, die Schülerräte insgesamt ein Lob für ihre konstruktive Mitwirkung verbuchen. Die bedankten sich wiederum für fortgesetzte demokratische Beteiligung.

Was allerdings Ralf Seifert vom Ministerium doch relativierte. Nach seinen Beratungserfahrungen vermissten Eltern ihre gewohnte Teilhabe. „Das Vertrauen hat gelitten“, räumte er ein.



# Ergebnisse Online-Debatten

## Handreichung

Interview von Christina Wittich

🗨️ **Eine Online-Bürgerdebatte gelingt, wenn sie sich an den Bedürfnissen und Bedarfen der angesprochenen Zielgruppe orientiert. Ein Team des Projektes „Krisen-Dialog-Zukunft“ (KDZ) um Dr. Cathleen Bochmann-Kirst und Dr. Willi Hetze, beide TU Dresden, hat die Online-Debatten „Aus der Krise lernen? Offene Gesellschaft in der (Post-)Corona-Phase“ der Sächsischen Landeszentrale für politische Bildung vom 8. Juni bis zum 17. Juli 2020 als wissenschaftliche Evaluatoren begleitet. Im Interview erläutern die Politikwissenschaftlerin und ihr Kollege, welche Faktoren beitragen zum Gelingen einer Debatte im virtuellen Raum.**

**Frau Dr. Bochmann-Kirst, Herr Dr. Hetze, was ist Ihre Schlussfolgerung nach 23 stattgefundenen Debatten – kann eine Bürgerdebatte online überhaupt funktionieren?**

**Hetze:** Ich bin der Auffassung, dass sie sehr wohl so funktionieren kann und dass sie funktioniert hat. Wir haben gesehen, dass debattiert wurde, dass es einen lebendigen Diskurs im Internet über diese Krisenzeiten gab. Das hat uns gezeigt, dass dieser Diskurs online ablaufen kann.

**Bochmann-Kirst:** Es ist immer zweitrangig, welcher Kanal gewählt wird. Wenn das Thema stimmt, wenn die Teilnehmenden dafür entsprechend akquiriert werden und der Prozess so gestaltet wird, dass es zum Austausch kommt, dann kann man das online und offline gleichermaßen gut gestalten.

**Welche Parameter müssen denn gegeben sein für einen guten Dialog?**

**Bochmann-Kirst:** Jeder Dialog muss ein Bedürfnis erfüllen. Leute opfern uns nur dann ihre Zeit, ihren

Hirnschmalz und ihr Interesse, wenn sie selbst etwas davon haben. Ich muss schauen, was brauchen denn meine potentiellen Gäste? Wie kann ich deren Bedürfnisse erfüllen? Die einen wollen informiert werden, die anderen haben Lust darauf, mit anderen zu diskutieren, sich auseinanderzusetzen. Andere wollen mitteilen, dass es ihnen schlecht geht und darüber schimpfen und möglicherweise Verantwortliche finden, denen sie das berichten können, in der Hoffnung, die werden etwas für sie tun. Oder sie wollen konkret etwas unternehmen und suchen nur die Möglichkeiten und Wege. Es kommt immer auf die Bedarfslagen an. Als Veranstalter muss ich überlegen: Was kann ich anbieten, und wem kann ich's anbieten? Daraus folgt dann die Auswahl des Formates.

**Eine Bedürfnisanalyse ist normalerweise etwas, das mit größerem Vorlauf geschieht. Die Coronakrise kam relativ plötzlich. Wie kann es eine Einrichtung trotzdem leisten, diese Bedürfnisse und Bedarfe zu analysieren?**

**Hetze:** Gesellschaftliche Krisen laufen, was die Bedürfnislage angeht, gar nicht so grundsätzlich verschieden ab. Natürlich muss man sie sich in ihrer besonderen Ausprägung anschauen. Aber eine Krise zeichnet sich vor allem dadurch aus, dass die Alltagsroutine stark gestört wird. Die Corona-Pandemie ist da insofern besonders, weil sie durch das Infektionsrisiko tatsächlich jeden Menschen betrifft. Das löst bei vielen die Frage aus: Wenn ich mich nicht mehr so in meinem Alltag verhalten kann, wie ich das bisher getan habe, wie kann ich das zukünftig ändern? Was muss ich Neues machen und beachten? An dieser Stelle gab es längere Zeit ein Informationsdefizit.

Menschen, die einen Kontrollverlust erfahren, bekommen so das Gefühl, etwas dagegen zu tun oder sich besser orientieren zu können. Am Anfang einer solchen Krise haben wir einen sehr hohen Informationsbedarf. Wenn Menschen verunsichert sind, dann hilft Information, diese Verunsicherung einzuhegen.



Für die nächste Krise wissen wir, dass ein solches Format in der Anfangszeit wahrscheinlich vor allem das Informationsbedürfnis bedienen muss. Das sieht später anders aus.

#### Was folgt auf das Bedürfnis nach Information?

**Hetze:** Wenn das Defizit an Information umschlägt in ein Überangebot, dann verändern sich die Bedarfe grundlegend. Ich kann unter anderem nicht mehr alle Informationen nachvollziehen. So lange es ihnen hilfreich erscheint, bleiben Menschen, die sich hinreichend informiert fühlen, auf ihrem Informationsstand. Menschen bleiben dadurch nicht mehr aktuell in der Entwicklung. Es entsteht ein Unterschied zwischen alten und neuen Wissensständen.

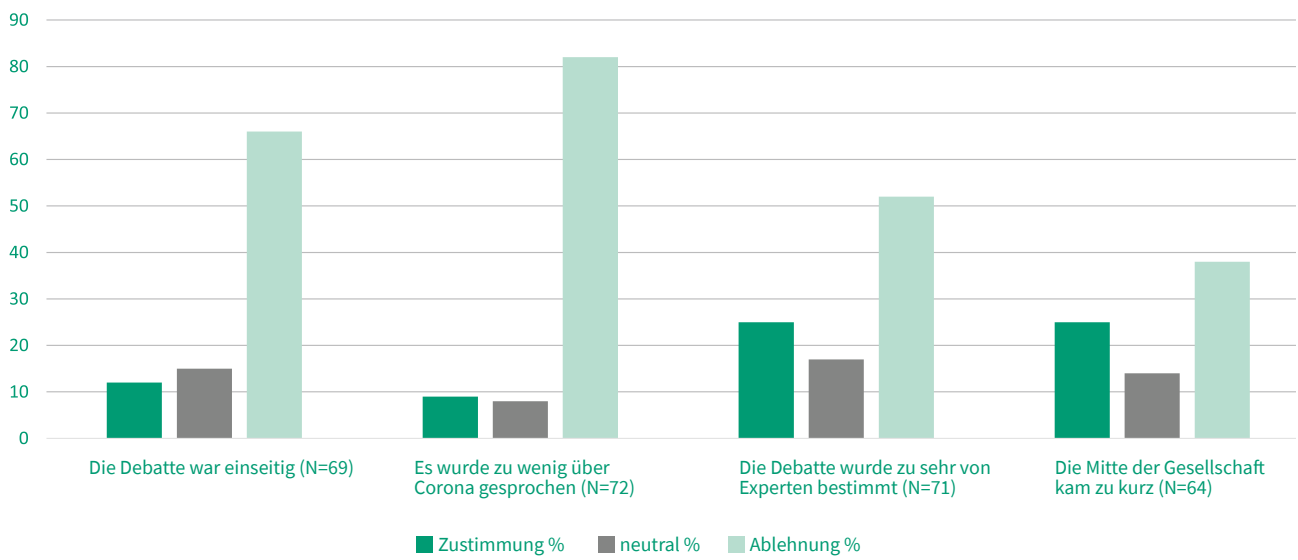
Hinzu kommt, dass ich mir bei einem Überangebot genau das herauspicken kann, was zu meinen Überzeugungen passt. Die Auswahl der Information wird damit interessengeleiteter. Darüber sickern wiederum andere Konflikte ein in den Informationsstreit. Der Bedarf geht dann in Richtung Einordnung und Bewertung.

## Was ist das Ziel der Veranstaltung?

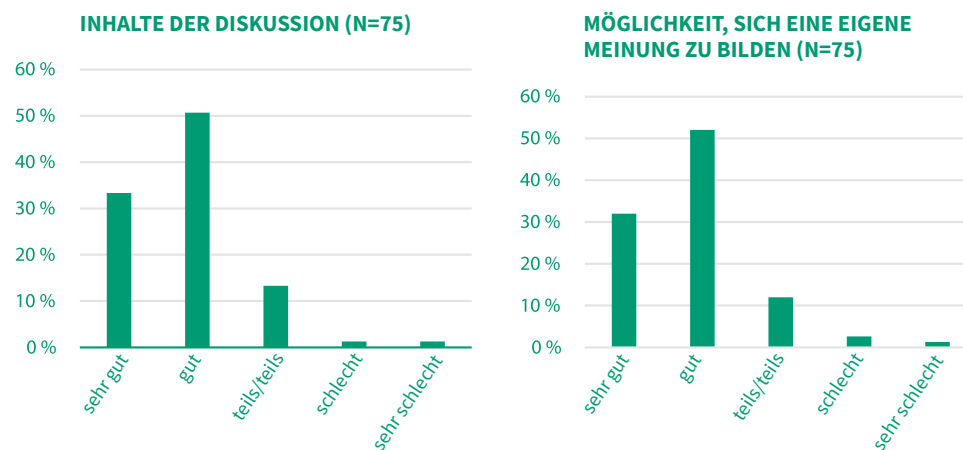


- Deckt sich das Ziel mit dem Bedarf einer oder mehrerer Zielgruppen?
- Welche Erwartungen wecken wir bei der Zielgruppe?
- Wie und mit welchem Format können wir diese erfüllen?
- Welcher Titel spiegelt die Zielsetzung angemessen wider und korrespondiert gleichzeitig mit den Erwartungen der Teilnehmenden?
- Wann würde die Veranstaltung von uns als erfolgreich bewertet?
- Wann hätte sich der Aufwand gelohnt? Woran messen wir das?  
(Teilnehmenden-Zahl, Tiefe des Austauschs, Diversität der Teilnehmenden-Struktur...)

### Wie wurde die öffentliche Debatte von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern von „Aus der Krise lernen?“ wahrgenommen?



### Wie bewerten Sie die folgenden Aspekte der von Ihnen besuchten Veranstaltung?





**Menschen, die Veranstaltungen bewusst stören, um ihre eigene Agenda durchzusetzen, gibt es online wie offline. Veranstalter haben verschiedene Mittel zur Hand, um ihnen den Boden zu entziehen und konstruktive Kräfte enger einzubinden.**

**In Bezug auf Bürgerdebatten haben manche Veranstalter die Angst, dass ungehaltene Bürgerinnen und Bürger, Organisationen oder Gruppierungen die Veranstaltung kapern könnten, um sie als Plattform für eigene Themen oder Verschwörungsideologien zu nutzen. Ist die Gefahr tatsächlich so groß oder wird sie überschätzt?**

**Hetze:** Es gibt solche konzertierten Übernahmen. Damit müssen wir in Hochphasen von emotional sehr aufgeladenen Debatten rechnen. Wenn wir aber Online-Veranstaltungen anbieten, haben wir ganz andere Kontrollmöglichkeiten, die deutlich restriktiver sind als in einer Präsenzveranstaltung. Wenn die Leute dort erst einmal im Raum sind, kann ich sie nicht einfach verschwinden lassen. Online geht das. Ich habe die Kontrolle über die Kamera oder über das Mikrofon oder ganz über deren Teilnahme. Deshalb sind die Möglichkeiten, bei solchen Ereignissen durchzugreifen, ziemlich absolut. Der Veranstalter ist damit in einer sehr mächtigen Position, was bedeutet, dass er sehr verantwortungsvoll damit umgehen muss. Wenn er das Mittel überzogen einsetzt, wird das zu Recht kritisiert.

**Bochmann-Kirst:** Es gibt keine Daten, die besagen, dass xx Prozent aller digitalen Bürgerdialoge von sogenannten Trollen überrannt werden. Einer unserer Online-Dialoge zum Thema Flucht und Asyl im Jahr 2015 wurde, nachdem er von einer AfD-Politikerin auf Twitter gepostet wurde, überschwemmt von einem bestimmten Meinungsspektrum. Das kann immer passieren. Ich kann das mit einer Festungsmentalität angehen und mich absichern, um so eine Situation gar nicht erst entstehen zu lassen. Ich muss mir aber immer vor Augen halten, dass es für die meisten Menschen eine ziemlich hohe Herausforderung darstellt, sich mit Kamera und Mikrofon einzuloggen. Je stärker ich einschränke und je abgeschotteter ich das ganze Format gestalte, desto schwieriger wird es, die Leute dazu zu bringen, sich zu äußern, weil sie sich in dieser technischen Umgebung hilfloser fühlen. Als Veranstalter muss ich mir überlegen, ob ich im Zweifelsfall bereit bin, auch mal eine Veranstaltung zu haben, die schief geht, bei der sich Menschen zu Wort melden, die ich dann eventuell ausschließen muss und das dann trotzdem einladend und offen zu gestalten. Oder ich sage von vornherein: Mir ist der reibungslose Ablauf wichtiger als die Öffentlichkeit oder die Beteiligungs-

möglichkeiten. Die Situation habe ich auch bei jeder Präsenzveranstaltung: Ermögliche ich es den Leuten von vornherein, mitzureden und sich zu Wort zu melden oder gibt es erst einen Referentenvortrag und danach noch zehn Minuten für Fragen.

**Hetze:** Bei einer Präsenzveranstaltung gehen wir im Allgemeinen davon aus, dass im unmittelbaren Kontakt von Menschen, je kleiner die Gruppe ist, die Hemmschwelle zu stören höher ist. Bei digitalen Formaten ebenso. Wenn ich mit Bild zu sehen bin, ist das etwas anderes, als wenn ich meine Kamera nicht einschalte oder wenn ich nur einen Chat habe oder einen schriftlichen Kommentar absetze. Eine Annahme wäre, je anonymisierter die Teilnahmemöglichkeit, desto niedriger die Hemmschwelle zur Störung. Daraus können wir Regeln für Onlineveranstaltungen ableiten. Zum Beispiel lassen wir nur Wortmeldungen zu, bei denen sich der Sprecher auch per Kamera zuschaltet, damit wir ihn oder sie sehen können, damit eine Augenhöhe hergestellt ist. Das heißt auch, dass ich vielleicht Menschen, die guten Willens teilnehmen, aber nicht über eine Kamera verfügen, ausschließe. Damit komme ich in Situationen, in denen ich abwägen muss, bei denen ich mir vorher bewusst sein muss, was ich will, damit die Veranstaltung gerecht zugeht und transparent.

**Verlangt dieses Vorgehen nach einem strengen Moderationskonzept oder eher einem sehr offenen?**

**Hetze:** Es gibt oft einen Moderator oder eine Moderatorin, aber noch ganz viele Menschen, die im Hintergrund mitarbeiten, unter anderem eine technische Betreuung oder eine Co-Moderation. Die müssen vorher verabreden, welche Strategie sie fahren und was sie zulassen wollen. Wenn ich sage, es darf sich jeder zu Wort melden, dann muss ich auch sagen, ich habe ein Beteiligungsverfahren. Beteiligung bedeutet, ich muss die Menschen mitwirken lassen. Je strenger ich das gestalte, desto weniger habe ich Beteiligung verstanden. Die Bürgerinnen und Bürger, die mitmachen wollen, sollen die Möglichkeit haben, den Verlauf und den Inhalt mitzubestimmen. Dafür muss ich mein Moderationskonzept öffnen. Wenn das Ziel der Veranstaltung ist, nur Informationen zu geben, weil die Leute gerade nur Information verlangen, und ich möchte ihnen die Möglichkeit geben, sich zu orientieren, kann ich auch ein strengeres Moderationskonzept anwenden.

## Umgang mit Störungen und Störern



*Eine freundliche, wertschätzende Sprache der Moderatorinnen und Moderatoren ist notwendig. Gleichsam bedarf es einer nachfragenden Grundhaltung, allen voran bei der Nutzung von Fachbegriffen.*

### *STÖRUNGEN TECHNISCHER NATUR:*

- Bereitstellung einer technischen Co-Moderation, die den Teilnehmenden im Chat persönlich bei technischen Störungen hilft*
  - > Über diesen Kommunikationskanal können technische Störungen effektiv, jedoch geräuschlos bearbeitet werden*

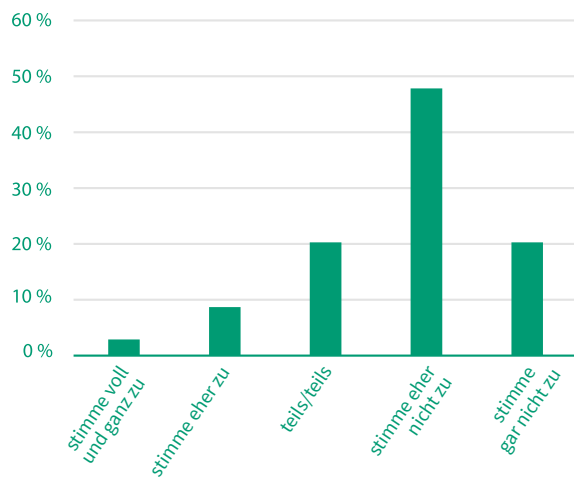
### *INHALTLICHE STÖRUNGEN:*

- Vorstellen eines Stufensystems/von Netiquetteregeln, wonach:*
  - > (a) erst auf den Regelübertritt hingewiesen wird, bei einer weiteren Regelüberschreitung*
  - > (b) dem Teilnehmenden die Konsequenzen seines Handelns dargestellt werden und in letzter Instanz*
  - > (c) der oder die entsprechende Teilnehmende der Veranstaltung durch Ausschluss verwiesen wird.*

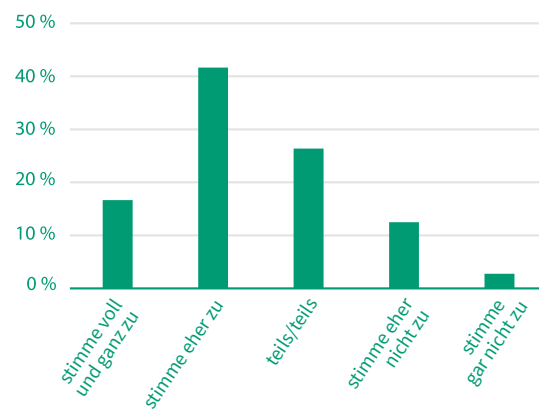
*Dabei wirken der Beutelsbacher Konsens, die freiheitliche demokratische Grundordnung und ein Höchstmaß an persönlicher Toleranz als Rahmenbedingungen eines moderativen Eingriffs.*

## Befragung: Wie bewerten Sie die folgenden Aspekte der von Ihnen besuchten Veranstaltung?

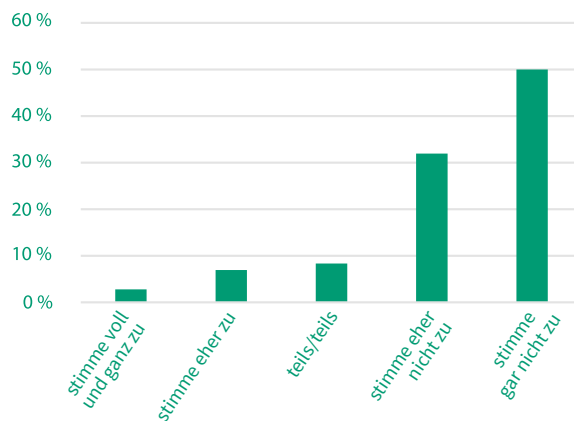
**DIE DEBATTE WAR EINSEITIG (N=69)**



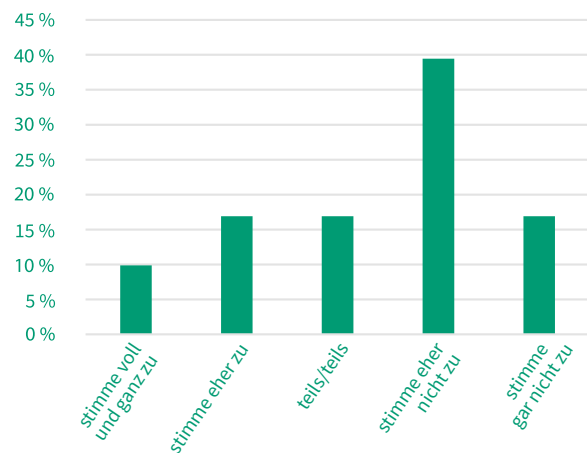
**GANZ VERSCHIEDENE STIMMEN KONNTEN GEHÖR FINDEN (N=72)**

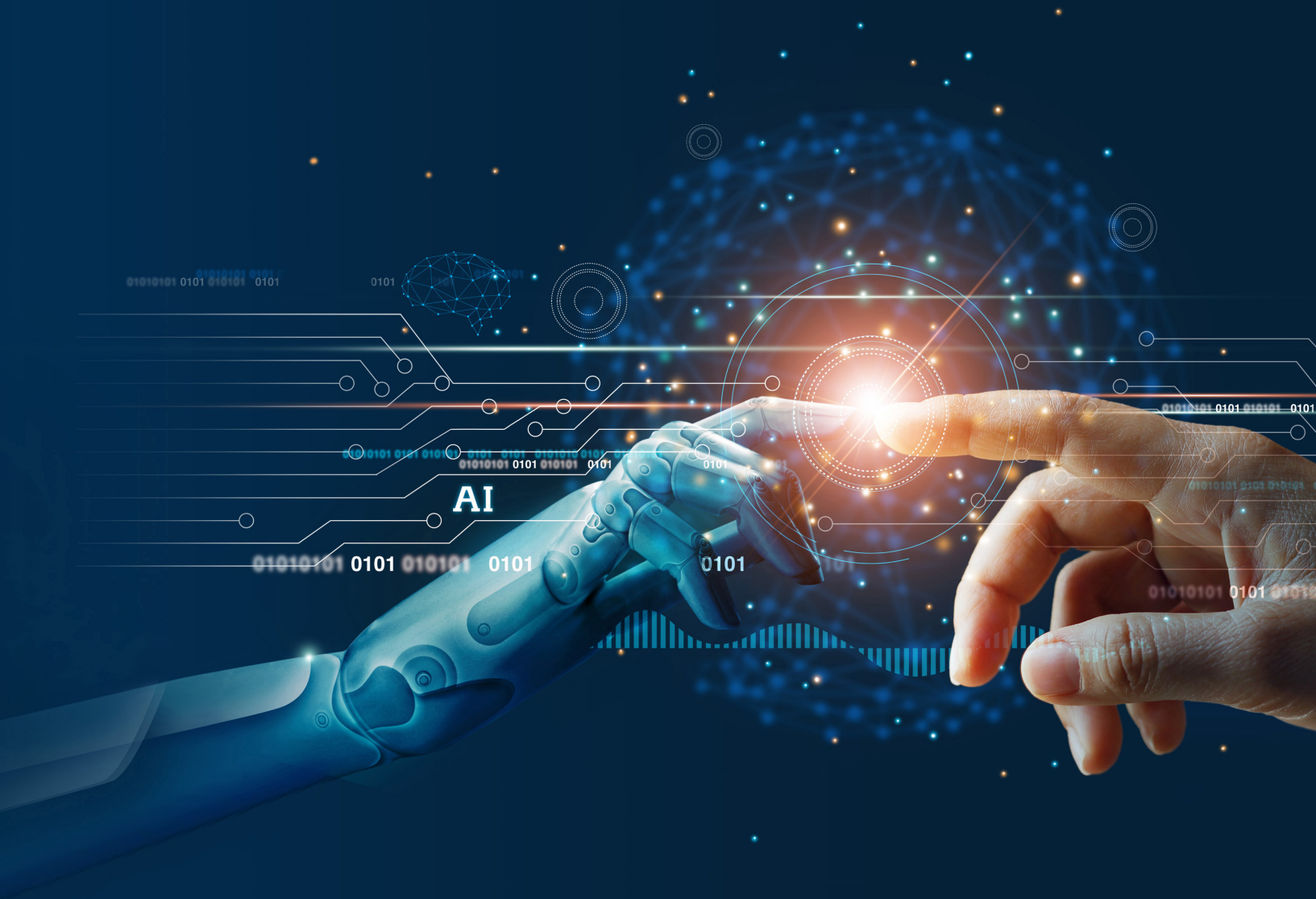


**ES WURDE INSGESAM ZU WENIG ÜBER DAS THEMA GESPROCHEN (N=72)**



**DIE DEBATTE WURDE ZU SEHR VON EXPERTEN BESTIMMT (N=71)**





# Jetzt machen wir die digitalen Themen analog und die analogen digital

Reihe „Was bringt die  
Zukunft? Globale Trends  
des 21. Jahrhunderts“

Interview von Christina Wittich

Im Sommer 2020 behandelte die Reihe „Was bringt die Zukunft? Globale Trends des 21. Jahrhunderts“ Themen, die sich mit dem Verhältnis von Mensch und Umwelt auseinandersetzten, im Winter 2020 ging es um „Mensch und Technik“. In der Umsetzung kooperierte die SLpB mit der TU Dresden. Die Initiatoren, Dr. Roland Löffler, Direktor der SLpB, und Prof. Dr. Dominik Steiger, Professor am Institut für Völkerrecht und Europarecht, im Gespräch über die Zukunft der Reihe.

*[Das Gespräch wurde Anfang Juli 2020 geführt. Die Lockerungen im Bereich öffentlicher Veranstaltungen galten nur kurz. Bereits am 2. November musste die SLpB den Betrieb von Präsenzveranstaltungen erneut einstellen.]*

### Herr Löffler, Herr Steiger, seit Mai dieses Jahres untersucht die Sächsische Landeszentrale für politische Bildung gemeinsam mit der TU Dresden das Thema „Was bringt die Zukunft? Globale Trends des 21. Jahrhunderts“. Was war Ihre Lieblingsveranstaltung bisher?

**Steiger:** Ich habe da die Qual der Wahl. Die Veranstaltungen waren alle ganz toll. Gestern lief „Virus vs. Mensch – Der Kampf gegen Krankheiten im 21. Jahrhundert“. Das Thema ist natürlich höchst aktuell. Da hatten wir sehr intensive Diskussionen, zwischen dem Virologen Uwe Liebert aus Leipzig, der Juristin Anika Klafki aus Jena und der Politikwissenschaftlerin Anna Holzscheiter aus Dresden. Es ging um die Rolle der Weltgesundheitsorganisation und um die Maßnahmen hier vor Ort. Das hat wirklich ganz hervorragend unseren Anspruch miteinander verbunden, sich einerseits die lokalen Trends näher anzuschauen und gleichzeitig auch die internationale Perspektive zu betrachten. Die großen Probleme unserer Zeit treffen zwar jeden Einzelnen von uns, lassen sich letztlich jedoch nur gemeinsam auf internationaler Ebene lösen.

**Löffler:** Ich bin wirklich sehr glücklich über diese Reihe und kann gar nicht den einen Abend herausheben. Die Veranstaltungen hatten alle Niveau.

### Wie kam die Idee zustande, Herr Löffler? Wie ist sie bei der SLpB gewachsen?

**Löffler:** Gewachsen ist ein gutes Stichwort. Vor etwa anderthalb, zwei Jahren haben wir zusammengearbeitet zum Thema Allgemeine Erklärung der Menschenrechte. Danach waren wir ein-, zweimal Mittagessen, und so entstand die Idee, wir müssten mehr zusammen machen. Sie, Herr Steiger, hatten Interesse, stärker in die Stadt hinein zu wirken. Mir war es wichtig, dass unser Haus stärker internationale Themen aufgreift. Unser Kollege Joachim Amm hat sich ebenfalls sehr aktiv eingesetzt für eine Reihe zu globalen Zukunftsthemen. Er hat wichtige Impulse gegeben. Sie und Ihre Kollegen haben Ihre Perspektive eingebracht, später noch unsere Kollegin Lydia Haferkorn den Gedanken der Nachhaltigkeitsziele. Ich fand es spannend, wie sich das Projekt auch intellektuell entwickelt hat.

**Steiger:** Einen konkreten Anlass für die Reihe gab es nicht, nur den Wunsch, enger miteinander zusammenzuarbeiten. Mir ist es ein starkes Anliegen, Stadt und Wissenschaft enger miteinander zu verzahnen. Die Auswirkungen internationaler Herausforderungen des 21. Jahrhunderts für die lokale Ebene ergaben sich als Thema, auch um ein möglichst großes Publikum zu erreichen. Da ist es natürlich jetzt wirklich doppelt schade, dass wir aufgrund der Corona-Krise nicht im Kulturpalast miteinander sprechen konnten.

### Ursprünglich sollte die Reihe im Dresdner Zentrum, im Kulturpalast stattfinden. Die Maßnahmen zum Schutz vor dem Corona-Virus haben die Vorträge ins Internet verlagern lassen. Welche Auswirkungen hatte das auf die Planung, auf die Koordinierung?

**Löffler:** Wenn etwas nicht geht, dann müssen wir eben umplanen. Ich denke, wirklich glücklich war keiner mit unserer Lösung, und trotzdem haben wir es gewagt. Dafür ist es wirklich gut gelaufen. Schade finde ich, dass wir den Kulturpalast als exponierten Ort in der Stadtgesellschaft Dresdens nicht nutzen konnten. Ich hatte mir dort, im Zentrum der Stadt, eine lebendige Debatte mit und von den Bürgerinnen und Bürgern vorgestellt. Ich hoffe jetzt, die Menschen werden im Wintersemester kommen, wenn wir auch wieder analoge Veranstaltungen organisieren.

**Steiger:** Nicht jeder hat zu Hause eine Internetverbindung oder fühlt sich sicher im Umgang mit dem Internet. An einer Online-Veranstaltung teilzunehmen ist doch eine große Hürde. Ich glaube, wir haben damit schon den einen oder anderen Teilnehmenden verloren. Auch unser Ziel, in die Stadtgesellschaft hineinzuwirken, konnten wir so nicht erreichen. Denn natürlich ist so eine Veranstaltung auch eine Gelegenheit, ins Gespräch zu kommen für Menschen, die sonst nicht die Gelegenheit dazu haben, weil sie sich gar nicht begegnen würden. Das ist insgesamt sehr wichtig und für Dresden und Sachsen im Besonderen.

### Herr Löffler, wen haben Sie denn erwartet? Wer war die anvisierte Zielgruppe?

**Löffler:** Die Dresdner Stadtgesellschaft, das etwas ältere, bildungsbürgerliche Publikum in Dresden war ein Teil unserer Zielgruppe, aber auch die Studierenden der TU Dresden. Nach meiner Wahrnehmung hatten wir im Netz ein sehr akademisches Publikum. Aber Herr Steiger, Sie können besser Auskunft geben, ob Ihre Studierenden teilgenommen haben.



„Die großen Probleme unserer Zeit treffen zwar jeden Einzelnen von uns, lassen sich letztlich jedoch nur gemeinsam auf internationaler Ebene lösen.“



## GLOKALE TRENDS des 21. Jahrhunderts

**Steiger:** Ich habe viele Namen wiedererkannt, aber das nahm besonders zur beginnenden Prüfungszeit hin auch ab. Für die Studierenden ist das jetzt aber auch eine sehr, sehr schwierige und belastende Zeit. Momentan wird ihnen viel abverlangt.

**31 Personen haben im Durchschnitt zugeschaut. Sind Sie zufrieden mit dem Ausgang?**

**Löffler:** Es war die zweitbeste aller Möglichkeiten. Im Kulturpalast hätten wir zwischen 30 und hundert Menschen begrüßt.

**Steiger:** Es ist kein schlechtes Ergebnis, aber zufrieden bin ich damit nicht. Wir machen solche Veranstaltungen, um Publikum zu erreichen. Aber nach allem, was ich auch von anderen gehört habe, ist das ein sehr, sehr ordentliches Ergebnis. Bei einer Veranstaltung waren es sogar mehr als 50 Teilnehmende und ich hoffe, dass sich das mit dem zweiten Teil der Reihe verbessert.

**Im Sommer hatten Sie das Thema „Mensch und Umwelt“ vorangestellt, im Winter geht es um „Mensch und Technik“. Wie kam es zu diesen Schwerpunktsetzungen?**

**Steiger:** Die Nachhaltigkeitsziele waren unser Ankerpunkt, und dann haben wir getrennt in aktuelle internationale Themen jenseits der klassischen Außenpolitik, wo internationale, regionale und lokale Interaktion stattfindet, im Idealfall mit Bezug zu Sachsen. Dann haben wir noch einmal einen harten Schnitt gemacht. Digitalisierung, künstliche Intelligenz, Internet auf die eine Seite und mehr gesellschaftspolitische, internationale oder transnationale Themen auf die andere. Für den ersten Teil der Veranstaltung kamen so Hunger, Gesundheit, Viren, Populismus, Amerika, China und Demografie zustande. Das sind die relevanten Themen,

die uns auch in den nächsten zehn, zwanzig Jahren beschäftigen werden.

**Veranstaltungen bis 1.000 Menschen sind wieder unter bestimmten Rahmenbedingungen erlaubt. Wie wird die Reihe fortgesetzt?**

**Löffler:** Im Grunde ist es fast ironisch. Jetzt machen wir die digitalen Themen analog und die analogen digital.

**Steiger:** Angedacht ist die Reihe jetzt als hybride Veranstaltung: Wir treffen uns im Kulturpalast und übertragen gleichzeitig auch darüber hinaus. Wir können damit das Beste beider Welten verbinden, nämlich dass diejenigen, die nicht vor Ort sein können, trotzdem daran teilnehmen können und eben auch, dass sich Menschen treffen und vor Ort diskutieren. Deswegen freue ich mich auch auf diese Form, denn wir lernen ja auch immer wieder etwas Neues.

**Ist denn angedacht, diese Reihe über das Wintersemester fortzusetzen?**

**Löffler:** Ich würde sagen, bis zu unserer Rente machen wir hier weiter. Entschieden haben wir noch nichts, aber denkbar ist es auf jeden Fall.

**Steiger:** Ich freue mich sehr über Ihre Antwort, lieber Herr Löffler. Von meiner Seite besteht weiterhin großes Interesse an der Zusammenarbeit.

**Gibt es denn schon ein Thema, was in der Luft liegt?**

**Steiger:** Wir müssten bei den Themen mehr in die Tiefe gehen und spezieller werden. Zwei große Trends des 21. Jahrhunderts, die wir noch nicht behandelt haben, sind Migration und ökonomische Themen auch im Angesicht der Pandemie.

# „Wir haben das Glück, in einer Demokratie zu leben“

## 6. Hubertusburger Jugendfriedenspreis

1763 beendeten die Friedensverträge von Hubertusburg den Siebenjährigen Krieg. In dieser Tradition sehen sich die Hubertusburger Friedensgespräche, welche die Landeszentrale unterstützt. Den 6. Hubertusburger Friedenspreis in der Kategorie der 15- bis 18-Jährigen gewann am 18. September 2020 Elisa Liebscher vom Evangelischen Gymnasium Lernwelten in Großdeuben. In ihrer Dankesrede sprach die 16-Jährige von der Aufgabe und den Möglichkeiten jedes Einzelnen, sich für Frieden und Miteinander einzusetzen.

Wenige Tage vor Einsendeschluss habe ich in der Zeitung vom Friedenspreis gelesen und mich kurzerhand dazu entschlossen, daran teilzunehmen. Also habe ich den sogenannten „Frei-day“ meiner Schule in der Coronazeit genutzt, an dem sich die Schüler/innen

mit Themen ihrer Wahl beschäftigen konnten, um ein kleines Kunstwerk zu erschaffen und meinen Gedanken Ausdruck zu verleihen. Ich habe mich gefragt, ob ich Frieden, Weltfrieden überhaupt in irgendeiner Weise beeinflussen kann. Ich habe an Politiker und Politikerinnen gedacht, die große Entscheidungen treffen. Entscheidungen über Krieg und Frieden. Entscheidungen, die viele Menschen, die Natur schwerwiegend beeinflussen. Entscheidungen, auf die ICH keinerlei Einfluss nehmen kann. Und wie es so ist – wenn man einmal über Konflikte nachdenkt, tauchen plötzlich Klimakrise, soziale Ungerechtigkeit, Armut, Flüchtlingsströme und viele weitere Themen im Kopf auf.

Aber was hat das mit Frieden zu tun und was bedeutet Frieden eigentlich? Tendenziell denken wir an negativen Frieden – also die Abwesenheit von Kriegen und großen Konflikten. Aber reicht das, um wirklich von Frieden zu sprechen?

### Was Frieden ist

Ich denke mal an ein aktuelles Thema. Oder ist es vielleicht gar nicht sooo aktuell? Ich denke an Moria. Das sagt Ihnen bestimmt etwas – „Die Hölle von Moria“, eines von mehreren griechischen Flüchtlingslagern, dieses auf der Insel Lesbos, welches vor einigen Tagen abgebrannt ist. „Die Hölle von Moria“ wurde es nicht umsonst genannt, in dem Lager lebten viel mehr Menschen als eigentlich geplant unter menschenverachtenden Umständen.

Zu wissen, wie gut es uns geht, in welchem Frieden wir leben dürfen, und parallel dazu zu sehen, unter welchen Umständen andere Menschen leben oder sterben. Ist das Frieden? Ist das unsere Vorstellung von





friedvollem Zusammenleben, ist es vielleicht eher ein Auseinanderleben? Wie kann man da wegschauen? Das ist Glück und Grausamkeit zugleich, das sind unvorstellbare Parallelwelten. Wieso ist es so schwer zu helfen? Ist es wirklich schwer zu helfen? Und wieso haben wir dann die Konflikte, obwohl wir nur Menschen helfen wollen, die in viel größeren Konflikten stecken? Denen es um Leben und Tod geht.

Ich denke an Pegida-Demos, an Menschen, die Angst haben und gegen Weltoffenheit auf die Straße gehen. Die Angst haben, die Aufnahme schutzbedürftiger Menschen in Deutschland könnte unseren Frieden bedrohen. Um diesbezüglichen großen Konflikten und einer krassen Spaltung der Gesellschaft aus dem Weg zu gehen, versuchen wir häufig, Kompromisse zu finden, die unseren Frieden wahren sollen, aber tun sie das wirklich? Hier kommen meine Gedanken an einen schwierigen Punkt.

Weil es mir manchmal so vorkommt, als hätten alle Konflikte untereinander und irgendwie Angst – mal hart gesagt: die Rechten haben Angst, dass die Migrant/innen sie verprügeln, die Linken und Migrant/innen haben Angst, dass die Rechten sie verprügeln, die, die sich als politische Mitte sehen, haben Angst vor allen Extremen. Und ich traue mich nicht mal mehr, Zuhause eine „refugees welcome“-Flagge ans Haus zu hängen, weil ja ein Stein durchs Fenster fliegen könnte. Ist das noch der Frieden, in dem wir leben wollen? Und wenn nicht, wie können wir das ändern?

## Dinge verändern und mitwirken

Ich habe das Flüchtlingsthema gewählt, weil es mir sehr am Herzen liegt. Ich hätte auch auf andere Themen eingehen können – Umweltschutz, Wandel der Gesellschaft, Ausbeutung, internationale Beziehungen... Es gibt immer große Entscheidungen, auf die man als einzelner Mensch keinen Einfluss hat. Aber wir sollten nicht unterschätzen, welche Auswirkung auch einzelne Menschen auf ein friedliches Zusammenleben haben – ob im Kleinen oder im Großen. Denn Frieden gibt es auf vielen Ebenen und jede und jeder kann ein Stück zu diesem Frieden beitragen oder eben nicht.

Diese Gedanken haben mich dazu gebracht, genau diese Art der Darstellung für meinen Beitrag zu wählen. Denn das Gefühl, keinen Einfluss auf Frieden zu haben, ist für mich ein ziemlich schlechtes. Aber dieses Gefühl ist trügerisch. Wir haben das Glück, in einer Demokratie



zu leben – es läuft definitiv nicht alles zufriedenstellend – aber wir können uns eben auf unterschiedlichen Ebenen einbringen. So engagiere ich mich seit vielen Jahren aktiv in der Schülervvertretung – was unter keinen Umständen ein frustrationsloser Bereich ist – um Dinge verändern und mitwirken zu können.

Wir können in Parteien und Organisationen eintreten, die sich für gute Dinge einsetzen. Für Umweltschutz, für die Integration von Geflüchteten, für Hilfsaktionen in anderen Regionen der Erde, für Toleranz, für ein respektvolles Miteinander der Menschen und mit der Natur. Aber wir können auch in unserem direkten Umfeld selbst aktiv werden. Wir können Streitschlichter\*innen in der Schule sein, können obdachlosen Menschen spenden, können Paten einer geflohenen Familie werden, können demonstrieren, nachhaltig konsumieren, darauf achten, unter welchen Bedingungen die Kleidung, die wir kaufen, produziert wird oder mit Menschen diskutieren, die andere Ansichten haben.

Toleranz, Miteinander, Verständnis, Akzeptanz – die Liste ließe sich noch lange weiterführen und so wird für mich eines schnell sichtbar: Wenn jedem Menschen an friedlichem Umgang gelegen ist, ist es einfacher, uns gemeinsam für Frieden einzusetzen. So können wir uns Stück für Stück für Toleranz, Miteinander, Verständnis, Akzeptanz und gemeinsame Bewältigung von Konflikten und Problemen engagieren. Für einen Weltfrieden – zwischen den Menschen und auch mit der Natur.

So schwer es manchmal sein mag, das Positive zu sehen, mit Optimismus an Konflikte heranzugehen, die viel zu komplex oder entfernt erscheinen. Es ist die einzige Möglichkeit, diese zu lösen. Und das sollte unser aller Ziel sein. In jeder Situation sollten wir uns für ein friedliches Miteinander auf allen Ebenen einsetzen oder es zumindest versuchen!

Dankeschön.



„Wenn jedem Menschen an friedlichem Umgang gelegen ist, ist es einfacher, uns gemeinsam für Frieden einzusetzen. So können wir uns Stück für Stück für Toleranz, Miteinander, Verständnis, Akzeptanz und gemeinsame Bewältigung von Konflikten und Problemen engagieren.“

# In der „Hölle von Dora“

## Die Rolle der Polizei im NS-Regime

von Ulrike Klemm

**In Kooperation mit der KZ-Gedenkstätte Mittelbau-Dora veranstaltete die SLpB erstmals ein Seminar zur Rolle der Polizei im NS-Regime für Studierende der Hochschule der Sächsischen Polizei.**

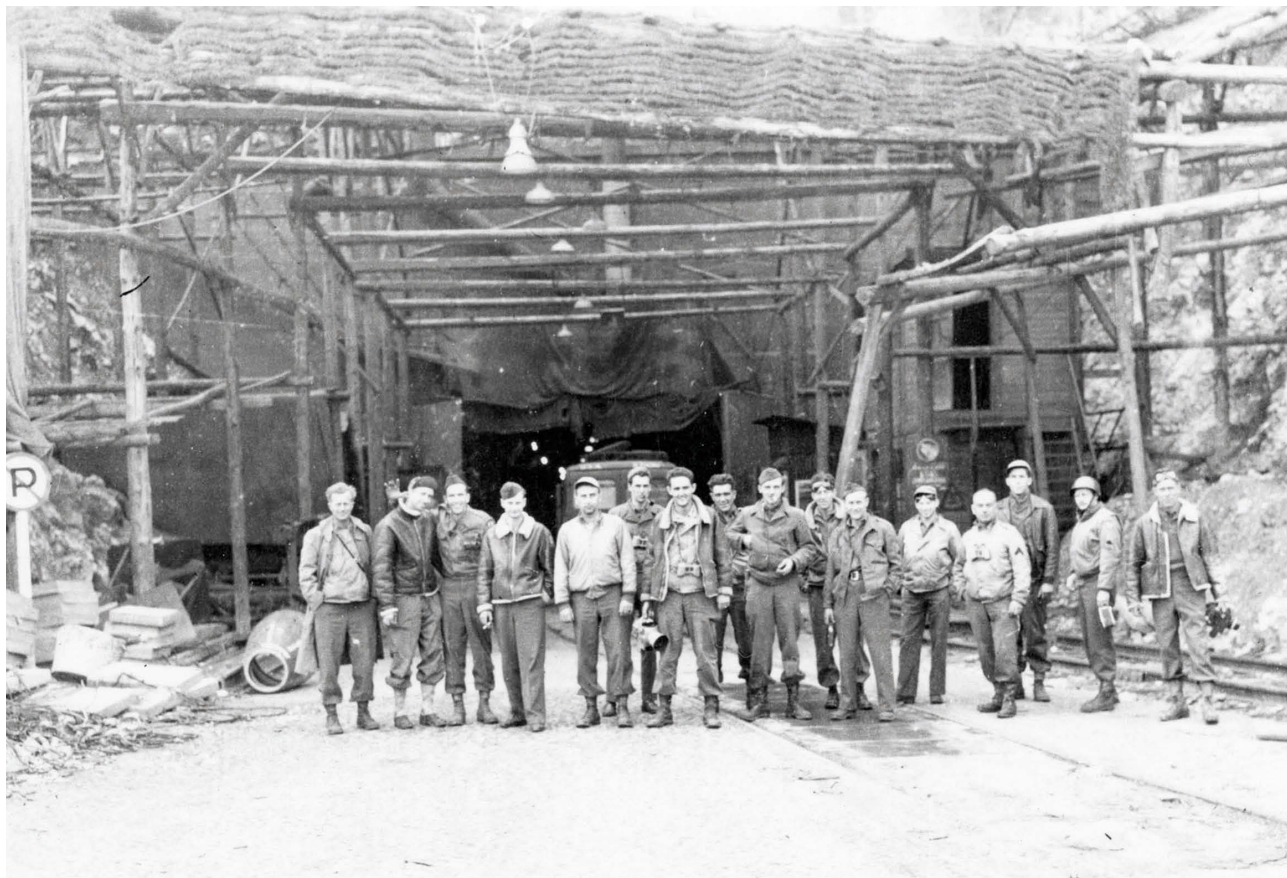
Die Kleinstadt Nordhausen im Südharz zeigt sich an diesem Donnerstagmorgen von ihrer malerischen Seite, mit ihren geschäftigen Straßen, welche durch die Altstadt führen und stadtauswärts in Richtung Norden in eine herblich anmutende Hügellandschaft münden. Ein friedliches Idyll, das jedoch abrupt mit dem Passieren des Schilds „KZ-Gedenkstätte Mittelbau Dora“ und dem Geräusch der gepflasterten ehemaligen Lagerstraße an Arglosigkeit verliert – denn die Geschichte lastet schwer auf diesem Ort: Vor nicht einmal 80 Jahren mussten mehr als 60.000 Menschen hier, in der „Hölle von Dora“, Zwangsarbeit für die deutsche Rüstungsindustrie leisten, deren Bedingungen ein Drittel von ihnen nicht überlebte. Als ein zentraler Ort der mitteldeutschen

Erinnerungskultur bietet die Gedenkstätte heute ein Fundament für aktives Entstehen und Entwickeln von unabdingbarem Geschichtsbewusstsein. Auf diesem emotional nicht einfachen Weg der Vergangenheitsbearbeitung begaben sich erstmalig 19 Studierende der Hochschule der Sächsischen Polizei (FH). In Kooperation mit der Sächsischen Landeszentrale für politische Bildung (SLpB) und der KZ-Gedenkstätte Mittelbau-Dora fand dort am 3. und 4. September 2020 ein Seminar statt, in dem sich die angehenden Kommissarinnen und Kommissare intensiv mit der Geschichte des Konzentrations- und Arbeitslagers, speziell mit Blick auf die Rolle der Polizei im Machtgefüge des Nationalsozialismus beschäftigten.

Inhaltlich begleitet wurde der Besuch von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Gedenkstätte – einer von ihnen ist Felix Roth, der sowohl Jugendliche als auch bereits Thüringer Polizistinnen und Polizisten durch das Seminar führte. Zum Einstieg fragte er, welche Gründe die Anwesenden zur Teilnahme bewegt hatten. Neben allgemeinem Interesse an Gedenkkultur und Geschichte war besonders die Rolle der Polizei im Nationalsozialismus und die kritische Reflexion ihrer Tätigkeit ein Thema, das die Studierenden bewegte. Eine der ersten Gruppenarbeiten befasste sich mit fotografischen Dokumentationen polizeilicher Arbeit von 1933 bis 1945. Es irritierten vor allem die Fotos von Deportationen und Exekutionen durch die Polizei – insbesondere da jeder der Anwesenden die heutige Polizeiarbeit mit vollkommen gegensätzlichen Zielen verbindet: Grundrechte gewährleisten, Sicherheit vermitteln, jedes Leben schützen.

Als sich die Studierenden mittels zeithistorischer kriminalpolizeilicher Dokumente auf die Spurensuche





US-Flieger am Eingang der befreiten unterirdischen Rüstungsfabrik Mittelwerk GmbH bei Nordhausen im Harz.

zweier Kriegsgefangener begaben, wurde das Ausmaß der polizeilichen Zuarbeit für das NS-Regime vollends deutlich: „Jeder, der in einem Konzentrationslager landete, ging vorher durch die Hände der Polizei“ – ein Satz Felix Roths, der während der gemeinsamen Begehung des KZ-Geländes Mittelbau-Dora und darüber hinaus in den Köpfen nachhallte. Im Zuge des Seminars waren gemeinsame Diskussionen auf Augenhöhe ein wichtiger Bestandteil bei der Verarbeitung des Erfahrenen – für den mitgereisten Hochschulrektor Carsten Kaempf und Prof. Tom Thieme (Gesellschaftspolitische Bildung) ebenso wie für die Studierenden. Wie konnte es zu Verbrechen in dieser Größenordnung kommen? Warum war die Polizei in diesem Maße involviert? Hätten Beamte damals Optionen gehabt, anders zu handeln? Grundsatzfragen, die dabei stetige Begleiter waren.

Der Grund, warum Bürgerinnen und Bürger heute überhaupt die Möglichkeit haben, diese Fragen zu stellen, zu besprechen und kritisch zu reflektieren, liegt in den Werten der Demokratie. Der Blick zurück, das Anerkennen der Opfer und das Lernen aus der Vergangenheit ist insbesondere für die Polizei als



Inhaber des Gewaltmonopols ein essenzieller Prozess, der für gefährlichen Geschichtsrevisionismus keinen Platz bietet. Zum Abschluss des Seminars mahnte darum Rektor Carsten Kaempf: „Die Gedenkkultur und Auseinandersetzung mit der Polizei im Nationalsozialismus stellt eine wesentliche Voraussetzung dar, um den ethisch-moralischen Kompass unserer Beamten auszurichten und als Staatsbürger für die freiheitliche Demokratie einzustehen.“



MOSAİK





# Fast wie im Krieg

Belarus und die  
zunehmende  
Gewalt gegen  
Medienschaffende

von Aliaksei Paluyan

Die Sächsische Landeszentrale für politische Bildung informiert über die Entwicklungen in Osteuropa. 2020 galt ein besonderer Blick der Demokratiebewegung in Belarus. Der belarussische Filmmacher Aliaksei Paluyan war einer unserer Gesprächspartner im Webtalk „Freie Medien und Zivilgesellschaft in Belarus und Ukraine“ am 30. November 2020. Er berichtete über die Proteste anlässlich der Präsidentschaftswahlen in Belarus und die zunehmende Gewalt gegen Medienschaffende.



Nach meinen Beobachtungen bietet eine PRESSE-Weste keinerlei Schutz, denn jetzt ist sie ein Ziel.

Während ich diesen Artikel schreibe, sitzen 21 Journalisten in verschiedenen belarussischen Gefängnissen. Katerina Borisewitsch – eine von diesen 21 inhaftierten Journalistinnen und Journalisten, wurde am 20. November 2020 verhaftet und zum KGB-Gefängnis gebracht, weil sie einen Artikel über einen jungen Mann, der von den Sicherheitskräften totgeprügelt wurde, vorbereitet hatte. Nach den Präsidentschaftswahlen in Belarus wurden mittlerweile über 230 Medienschaffende während ihrer beruflichen Tätigkeit verhaftet. Es klingt, als ob sie in einem Kriegsgebiet arbeiten. Hier kann ich zustimmen, oft habe ich auch dieses Gefühl. In Wirklichkeit befinden wir uns in einem osteuropäischen Land, das nur 800 Kilometer von Berlin entfernt ist.

Ich selbst bin kein Journalist, sondern Filmemacher. Für die Vorbereitung zu den Dreharbeiten meines Dokumentarfilms COURAGE habe ich mit der Kamerafrau Tanya Haurylchyk vorsichtshalber Gasmasken gekauft, bevor wir die Proteste gefilmt haben. Uns war schon längst vor der Scheinpräsidentenwahl klar,

dass bei den Protesten geschossen wird. Wir waren erstaunlicherweise einige von wenigen Menschen, die am Abend des 9. August 2020, während die Sicherheitskräfte friedliche Demonstranten mit Gas- und Blindgranaten beschossen haben, überhaupt darauf vorbereitet waren. Nichtsdestotrotz wurde in dieser Nacht unser Kamera-Equipment durch einen Wasserwerfer-Einsatz so beschädigt, dass wir nicht weiter drehen konnten. Allerdings hat uns dieses Ereignis vor den darauffolgenden brutal durchgeführten Verhaftungen gerettet, da wir gezwungen waren, die Dreharbeiten frühzeitig zu beenden.

Nach diesen unmenschlichen und zugleich willkürlichen Verhaftungen wurde uns klar, dass die weiteren Dreharbeiten unmöglich ohne Schutzwesten durchgeführt werden konnten. Nach den eindringlichen Empfehlungen von Kolleginnen, Kollegen und Berichterstattenden konnten wir eine der letzten Schutzwesten besorgen. Da es in Belarus für die Zivilbevölkerung verboten ist, Metalleinsätze für Schutzweste zu besitzen, mussten wir dieses Hindernis fantasievoll umgehen.

Wir haben Holzschneidebretter in die Weste eingebaut, um wenigstens psychologischen Schutz zu gewinnen. Wir hatten Glück, dass wir nicht verhaftet und verletzt wurden und im ersten Monat der bis heute andauernden Proteste drehen konnten. Bis ich letzten Sonntag, am 15. November 2020, die Nachricht bekommen habe, dass die Kamerafrau Tanya Haurylchyk verhaftet wurde.

Nach meinen Beobachtungen bietet eine PRESSE-Westen keinerlei Schutz, denn jetzt ist sie ein Ziel. Wenn die Sicherheitsbeamten oder OMON den Befehl haben, Journalisten festzunehmen, helfen diese Westen und Abzeichen dabei, Reporter schneller zu finden und festzusetzen. Die Strafverfolgungsbeamten sind

nicht daran interessiert, dass ihre Gewalt gegen Demonstranten auf Fotos und Videos festgehalten wird. Heutzutage sollte man sich in Belarus nicht auf das Gesetz verlassen. Wer trotzdem während der Proteste arbeiten möchte, sollte so gekleidet sein, dass es bequem ist, ein paar Tage oder Nächte im Gefängnis zu verbringen.

So habe ich während der Dreharbeiten immer in meinem Rucksack einen warmen Pullover und eine Zahnbürste dabei gehabt. In einer Situation, in der Gesetze mit Füßen getreten werden und Menschenrechtsverletzungen auf der Tagesordnung stehen, ist es unmöglich, ein Rezept dafür zu geben, wie jemand sich vollständig davor schützen kann.



Minsk, 3. September 2020: Demonstrierende zitieren den damaligen weißrussischen Innenminister Juri Karajew: „Die Presse ist heilig.“

# 75 Jahre Kriegsende

## Ein Schreibseminar



von Annette Richter

Seit einigen Jahren organisiert und veranstaltet die SLPB bereits gemeinsam mit der Leipziger Literaturprofessorin Ilse Nagelschmidt und sächsischen Literaten einen Schreibworkshop in Schmochtitz. In diesem Jahr unter dem Motto „75 Jahre Kriegsende“ mit dem Dresdner Schriftsteller Michael Wüstefeldt. Die Teilnehmerin Annette Richter schildert ihre Eindrücke und stellt einen ihrer Texte zur Verfügung.

Es ist noch nicht elf Uhr an diesem 2. Oktober. Trotzdem sitzen alle Teilnehmenden des jährlich stattfindenden Schreibseminars auf ihren Plätzen und warten gespannt auf den Beginn. Keine Minute dieser wertvollen Zeit darf verloren gehen. Was werden Frau Prof. Ilse Nagelschmidt und der Schriftsteller Michael Wüstefeldt vorbereitet haben? Nach herzlicher Begrüßung und einer kurzen Vorstellungsrunde beginnt das Programm. So wird es im Hörsaal einer Uni sein und ich freue mich, den literarischen, spannenden Ausführungen gut folgen zu können. Es gibt viele Bezüge zu vorhandener Literatur großer Schriftsteller und Schriftstellerinnen. Die Liste der noch zu lesenden Bücher wird lang und länger. Ich notiere nicht allein! Durch Coronamaßnahmen werde ich aus der Spannung gerissen. Das Zimmer muss gelüftet werden.



Die Ernsthaftigkeit des Themas „75 Jahre Kriegsende“ gibt tiefe Einblicke in familiäre Erlebnisse der Teilnehmer. Es darf geweint werden, wenn Ereignisse sehr berühren. Prof. Nagelschmidt und Michael Wüstefeldt finden immer den Bogen zur Gegenwart. Auch der Bogen des Altersunterschiedes – von Mitte 20 bis 85 Jahren – ist bemerkenswert und sehr bereichernd. Das spürt man beim Vortragen der fertigen, eigenen Arbeiten. Die enge Verbundenheit der gesamten Gruppe spiegelt sich im „Familienfoto“ und kleinen gegenseitigen Aufmerksamkeiten wider. 30 Jahre Deutsche Einheit so verbringen zu dürfen, ist ein Geschenk!





71 Jahre waren wir mit Fahrrädern und Autos neben der Granate gefahren, hatten die Kinder gespielt und unser Hund in der Erde gebuddelt.

## Fünf Granaten

**14.04.1945, 11.00 Uhr. Die Amerikaner rücken vor, kommen als Freunde und Befreier. Aus dem Wald, hinter der Bahnlinie Chemnitz-Leipzig, erscheinen die jüngsten Männer des Dorfes, der „Volkssturm“. Sie werfen Granaten.**

Die erste Granate trifft den sogenannten Block der Deutschen Reichsbahn. Die zweite erreicht den Hof eines Bauern in Richtung Stadt. Es ist der Kreißnerhof. Zwei Menschen sterben. Die dritte Granate schlägt in einer Birke ein. Die vierte Granate landet in der Mitte des Hofes von Familie Stein. Die Splitter erreichen den Küchenschrank.

Die fünfte Granate ist bis heute nicht explodiert. Als sie diesen Bericht soeben am Telefon hört, zittern ihre Hände. Sie kann den Hörer kaum auflegen. Es ist Christian Stein, dessen aufgeregte Stimme sie heute kaum erkennt. Fast 40 Jahre ist sie mit ihm befreundet. Über seine Wiesen können sie sich winken oder am Feldweg über die Neuzugänge in seinem Schafstall plaudern. Seine Besorgnis ist begründet. Die Geschichte der Granaten kannte sie schon und auch die Geschichte des großen Teiches, der zum Gut der Familie Stein gehört. Nach Kriegsende war darin jede Menge Munition entsorgt worden. Die Kinder fahren bis heute nicht Schlittschuh darauf und als Feuerlöschteich ist er unbrauchbar.

Doch nun lauert die Gefahr 20 Meter von ihrem Haus entfernt. Der Besitzerwechsel des Nachbargrundstückes ergab neue Bauaktivitäten. Eine Bruchsteinmauer sollte gebaut werden. Das Fundament wurde gerade ausgehoben. Doch vor wenigen Stunden wurde das gesamte Gelände gesperrt. Von rot-weißen Bändern war Herr Stein alarmiert und rief eigentlich aus Neugier an. Es hatte nicht lange gedauert, bis die Kampfmittelbeseitigung anrückte. Es ist Sommer 2016.

71 Jahre waren wir mit Fahrrädern und Autos neben der Granate gefahren, hatten die Kinder gespielt und unser Hund in der Erde gebuddelt. 71 Jahre dauerte es, bis Christian Stein erfuhr, wo die letzte, ihm angst-einflößende und so sinnlose Granate lag. Viel wurde plötzlich wieder über die Sinnlosigkeit des Einsatzes der 15-Jährigen in den letzten Kriegstagen zum Volkssturm gesprochen. Aber auch darüber, wie oft schon „ihr“ Franzose, er war ein Kriegsgefangener, zu Besuch gekommen war. Er hatte es bei seiner Zwangsarbeit „gut getroffen“, wie man in Sachsen so sagt. Es war eine Freundschaft entstanden und Familie Stein reiste nach der Wende mit dem Wartburg in Frankreich ein.

Die Auffindung der letzten von fünf Granaten hat uns alle wieder ein Stück näher gebracht. Heute sind wir dankbar über 75 Jahre Frieden.

*Schmochtitz, 3.10.2020*

# „Alle reden, keiner hört mehr zu“

## Notizen aus der (ostdeutschen) Provinz



Interview von Christina Wittich

Die Autoren Cornelius Pollmer und Lukas Rietzschel begaben sich im März wieder auf Lesereise. Unter der Überschrift „Notizen aus der (ostdeutschen) Provinz“ lasen die beiden aus ihren Büchern „Heut ist irgendwie ein komischer Tag“ und „Mit der Faust in die Welt schlagen“. Die Reise in Sachsens ländliche Regionen fand statt im Rahmen des SLpB-Projektes „Kontrovers vor Ort“. Im Interview sprechen sie über die Bedeutung von Heimat.

**Herr Pollmer, Herr Rietzschel, was ist für Sie Heimat?**

**Rietzschel:** Für mich ist es eine Art von Entschlüsselung, dass man, egal wo man ist, die Möglichkeit hat, dahinter zu blicken. Um es konkreter zu machen: Wenn irgendwo in der Stadt eine Brache abgerissen wird, kann ich, wenn das für mich Heimat ist, ein Ge-

fühl dafür entwickeln, was das mit den Leuten macht, ob die das trifft, ob die das gut finden. Heimat kann ein Ort sein und Menschen, Gefühl. Das bedeutet aber nicht, dass ich das qua Geburt habe und dass ich das zum Beispiel nur für Kamenz hätte. In Ansätzen habe ich das auch für Görlitz entwickelt. Was mich an meiner Definition so überzeugt ist, dass sie anwendbar ist auf andere Dinge, dass sie sich nicht nur auf den etablierten Kern einer schon immer da lebenden Menschengruppe bezieht, sondern dass auch die Ortsfremden Heimat spüren können, einfach weil sie die Möglichkeit haben, dazuzugehören und etwas zurückzugeben.

**Pollmer:** Gut, dass du angefangen hast mit der Antwort, weil die für mich wichtigste Definition von Heimat daran anschließt. Ich nehme die für mich immer in der Abgrenzung zu Herkunft vor. Herkunft ist dieses Unveränderliche, woher ich komme. Heimat ist

für mich die Frage: Wo will ich bleiben? Sie ist etwas in die Zukunft Gerichtetes, ein inklusiver Begriff und nicht biologisch definiert. Ansonsten kann Heimat so viel Unterschiedliches meinen. Ich denke zum Beispiel, wenn ich den Begriff Heimat höre, an den Fichtepark in Dresden-Plauen, weil das der Park ist, in dem ich in einem Wasserlauf meinen ersten Damm gebaut habe als Kind und in dem ich mir zum ersten Mal das Knie aufgeschlagen habe.

Von dort kann ich immer weiter rauszoomen: Dieser Blick übers Wasser zur Silhouette Dresdens ist Heimat, Sachsen ist Heimat, Brandenburg in gewisser Weise auch. Dieses Rauszoomen geht immer so weiter, bis es irgendwann so abstrakt wird, dass ich Heimat gar nicht mehr nur geographisch denke, sondern auch in Menschen, in Denkschulen, in Gefühlen.

#### Ausgehend von der Definition Heimat als ein „Wo will ich bleiben?“ – ist Brandenburg zu Ihrer Heimat geworden?

**Pollmer:** Im Sinne dieser Zukunftsfrage bin ich noch heimatlos. Manchmal sieht man Hunde im Park, die laufen ein paar Mal im Kreis und treten das Gras platt und dann legen die sich hin. Übertragen auf mein Leben, habe ich diesen konkreten Ort noch nicht gefunden. Und das hat nichts damit zu tun, dass ich immer noch durch die Welt flippeln möchte.

#### Ihre Bücher „Mit der Faust in die Welt schlagen“ und „Heut ist irgendwie ein komischer Tag“, mit denen Sie im Rahmen unseres Projektes „Kontrovers vor Ort“ auf Lesereise gehen – würden Sie die als Heimatromane bezeichnen?

**Rietzschel:** Das klingt immer gleich nach Leni Riefenstahl... Dörte Hansens „Altes Land“ oder „Mittagsstunde“ sind für mich auch eine Art Heimatroman, die diesen Begriff gleichzeitig aber auch dekonstruieren und damit anders umgehen und zeigen, dass das etwas Zerbrechliches sein kann, etwas, was sich auch auflöst. Es muss ja nicht immer nur das Positive, Bestehende, Fixe sein, sondern kann eben auch gerade das Gegenteil sein. Weil mein Buch für mich auch eine Bearbeitung von Zuhause, von Heimat und von Herkunft ist, ist es das auf jeden Fall. Für andere ist es das aber überhaupt nicht. Vielleicht muss man so herangehen und fragen: Für wen ist das dann Heimatroman? Für mich sind die Menschen im Text greifbar. Ich kann nachempfinden, was sie umtreibt. Dass ich die auch nicht gegen die Wand fahren lasse, dass ich mich nicht über sie lustig mache, dass mir die einfach wichtig sind.



**Pollmer:** Ich finde es total wichtig, dass es solche Bücher wie das von Lukas gibt, die den Heimatbegriff dekonstruieren. Wenn man diesen Begriff nicht dekonstruiert, dann bleiben die auf dem Spielfeld, die ihn besetzen wollen, und die riechen meistens komisch. Für mich als jemand, der sich nicht immer sicher ist, wer er ist und wo er hingehört, ist es total wichtig, ständig nach Heimat zu suchen, nach diesen Gefühlen, die Heimaten auslösen können. Und die finde ich garantiert nicht im Wettbewerb „Unser Dorf soll schöner werden“, sondern viel eher in der Baugrube. Ein Beispiel ist für mich der Neumarkt in Dresden, der für mich an dem Tag als Ort verloren ging, an dem dort kein Schuttberg mehr zu sehen war. Ich halte es für ein wichtiges Streben nach Versöhnung, dass die Frauenkirche wieder steht. Aber dieser Ort und der Neumarkt davor haben nichts mehr mit mir im Sinne meiner Biografie zu tun. Da ist jetzt ein Augustiner Brauhaus, das mochte ich selbst in München nicht.

#### Sie nähern sich der Idee Heimat aus zwei unterschiedlichen Richtungen: aus einer eher Positiven, das Gute suchende, und aus einer das Negative erklärenden. Wie haben Sie zusammengefunden?

**Pollmer:** „Heut ist irgendwie ein komischer Tag“ ist auch eine Verteidigung meiner Heimat, weil ich so müde war, immer nur lesen und auch erleben zu müssen, was Schlimmes bei uns passiert. Ich will dieses Negative gar nicht negieren, es passiert ja wirklich. Da ist aber auch anderes und diesem anderen Platz zu geben, das war die Idee hinter dem Buch. Ich weiß noch, als Lukas und ich uns das erste Mal getroffen haben, das war gleich wie so ein begehbarer Podcast, weil ich sofort dieses Gefühl hatte, dass wir über Ähnliches nachdenken, aber nicht in diesem stumpfen Sinne, dass wir alles auch gleich beurteilen würden. Ganz konkret erinnere ich mich, wie wir mit dem Auto durch die Lausitz fahren, es lief „Zauberland ist abgebrannt“ von Dendemann, das hat sehr gut gepasst. Wir haben über Medien gesprochen und darüber, dass heute alle dauernd live sind und da hat Lukas irgendwann gesagt: Alle reden und keiner hört

mehr zu. Und mit uns war eben das gleich anders, wir haben einander zugehört.

**Rietzschel:** Es gab einen Zeitpunkt nach Erscheinen von „Mit der Faust in die Welt schlagen“, da waren extrem viele Journalisten in Görlitz. Irgendwann war von Cornelius die Anfrage im Mailfach, und ich dachte, ich habe langsam keine Lust mehr. Ich hatte mir fest geschworen, das ist jetzt das letzte was ich mache, und dann ist irgendwann Feierabend. Ich nerve mich ja auch selbst irgendwann, wenn ich nur wiederhole und die ganze Zeit sende, und der andere wartet auf die Knackpunkte, und die werden dann notiert und die gibt's dann als Zitat irgendwo. Ich lese das gar nicht mehr, weil es mich einfach irgendwann wirklich anödet.




































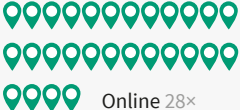
Ich hatte bei Cornelius aber nicht den Eindruck, dass er nur das Klassische hören will, sondern dass er auch selber dazu eine Haltung und eine Meinung hat. Er hat viel von sich erzählt und auch von seinem Buch und den Momenten, in denen er zweifelt. Ich hatte das Gefühl, wir sind hier nicht in der Rolle Autor und Interviewer. Das war eine der wenigen Interviewsituationen, nach denen ich nicht ermüdet war. Für mich war das ein schöner Tag, auch wenn es extrem kalt war. Kurz darauf, knapp zwei Monate später, im März haben wir uns wieder gesehen bei der Veranstaltung zur Kulturhauptstadt-Bewerbung von Dresden. Wir hatten einen tollen Abend. Irgendwann sind wir auf den Trichter gekommen, dass wir einen Podcast aufnehmen sollten. Ich fand, das ist das Letzte, was die Welt noch braucht. Aus dem Podcast ist dann nichts geworden. Geblieben ist die gemeinsame Lesung. Das probieren wir aus und schauen, wie sich das trägt.

#### Was erhoffen Sie sich von der Lesereise?



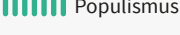
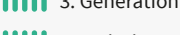
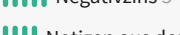
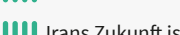
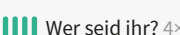
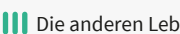
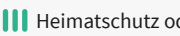
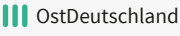
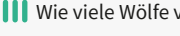
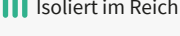
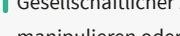
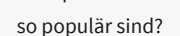
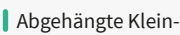
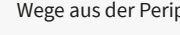
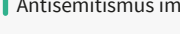
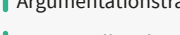
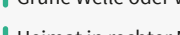
**Pollmer:** Ich finde es viel aufregender, in Borna oder in Annaberg zu sein als in Chemnitz oder in Dresden. Das sind Städte, in denen ich länger nicht war, in denen ich vielleicht auch noch nie war und wenn doch, dann viel zu kurz. An Orten, wo man sonst nur vorbeifährt, mal eine Nacht zu verbringen, mal in einer Kneipe zu sitzen, auch mal ein paar andere Farben Sächsisch zu hören, finde ich total gut. Und wenn ich überlege, wo in den vergangenen Jahren ich Nächte und Tage verbracht habe, die ich nicht als gut oder sehr gut, sondern als sensationell einstufen würde, dann war das in Schwarzenberg, in Mühlhausen, in Deutschneudorf. Bei mir ist das eine bedingungslose und auch verschwenderische Neugier, die sich über alles, was sie am wenigsten kennt, am meisten freut.

**Rietzschel:** In Annaberg haben wir immer unseren Winterurlaub gemacht mit der Familie. Es hat auch etwas Nostalgisches, wieder diese Orte zu besuchen und zu sehen, wie sie sich entwickelt haben. Selbst wenn ich die Sächsische Zeitung lese, selbst wenn ich den Annaberger Teil der Freien Presse irgendwie abonniere, habe ich natürlich nicht den Eindruck davon, was in der Stadt gerade passiert. Während einer Lesung ist es schon so, man sendet sehr viel und man gibt auch sehr viel. Ich bin danach echt fertig vom vielen Reden und Denken und Sätze im Kopf vorformen. Dann in den Orten noch einmal etwas anderes zu sehen, etwas aufzusaugen und die Möglichkeit zu haben, mit dem Publikum zu interagieren und so zu erfahren wie es den Menschen dort geht, interessiert mich einfach. Ich glaube, wenn man den Leuten so begegnet, ist es sowieso immer am besten.

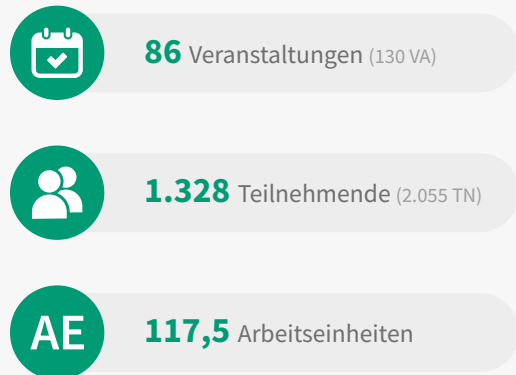
„Kontrovers vor Ort“ — Orte

-  Annaberg 4x
  -  Aue
  -  Auerbach
  -  Bautzen
  -  Borna
  -  Delitzsch
  -  Dresden 3x
  -  Eilenburg 2x
  -  Freiberg
  -  Freital 2x
  -  Görlitz 3x
  -  Grimma
  -  Gröditz
  -  Hohenstein-Ernstthal
  -  Hoyerswerda 2x
  -  Kamenz 4x
  -  Klingenthal
  -  Leipzig 4x
  -  Lichtenstein
  -  Löbau
  -  Markkleeberg
  -  Markranstädt
  -  Mittweida
  -  Nebelschütz
  -  Neugersdorf
  -  Ostritz 2x
  -  Plauen
  -  Radebeul
  -  Reichenbach 2x
  -  Taucha
  -  Torgau 3x
  -  Weigmannsdorf
  -  Weißwasser
  -  Wurzen
  -  Zwickau 4x
- 
-  Online 28x

„Kontrovers vor Ort“ — Themen

-  Und was wird morgen sein? 19x
-  Darknet 14x
-  Populismus 7x
-  3. Generation Ost 5x
-  Negativzins 5x
-  Notizen aus der (ostdeutschen) Provinz 4x
-  Irans Zukunft ist weiblich 4x
-  Wer seid ihr? 4x
-  Die anderen Leben 3x
-  Heimatschutz oder Naturschutz 3x
-  OstDeutschland verstehen 3x
-  Wie viele Wölfe verträgt Sachsen? 3x
-  Isoliert im Reich - Reichsbürgerbewegung in Sachsen 3x
-  Gesellschaftlicher Zusammenhalt: Will Bill Gates uns alle manipulieren oder warum Verschwörungsideologien gerade so populär sind?
-  Abgehängte Klein- und Mittelstädte - Wege aus der Peripherisierung
-  Antisemitismus im Rap
-  Argumentationstraining
-  Grüne Welle oder was? Liegt die Zukunft im Wasserstoff?
-  Heimat in rechter Musik

„Kontrovers vor Ort“ — Fakten



# „Wie der Abwasch im Haushalt“

## Die 20. Tagung des HAMMER WEG e.V.

von Christina Wittich

**Gemeinsam mit der Sächsischen Landeszentrale für politische Bildung hatte der HAMMER WEG e.V. zu seiner 20. Meißner Tagung eingeladen. Thema: „Auf dem Weg zu freien Formen des Justizvollzugs“. Es ging um Verbesserungen bei der Resozialisierung von Rechtsverletzern und um die Vermeidung weiterer Straftaten. Projekte des freien Vollzugs stellten sich vor, Experten erklärten die rechtlichen Grundlagen – und wo sie noch Nachbesserungsbedarf sehen.**

Es herrscht Aufbruchsstimmung beim HAMMER WEG e.V. „Wir sind ganz vorn mit dabei“, ruft Ulfrid Kleinert, Vorsitzender des Vereins zur Förderung Strafgefangener und Haftentlassener, ins Mikrofon. Es ist ein diesiger Freitagabend Mitte Januar und hochofren spricht Kleinert vor etwa 75 Zuhörerinnen und Zuhörern im Tagungssaal der Evangelischen Akademie Meißen. Ein Großteil der Anwesenden sind Expertinnen und Experten auf dem Gebiet des Strafvollzugs, unter ihnen etliche ehrenamtlich Engagierte. Seinen Grund zur Freude findet Ulfrid Kleinert im erst wenige Wochen alten Koalitionsvertrag der neu gebildeten sächsischen Staatsregierung. Beinahe alles, was die Gruppe der Beiratsvorsitzenden in sächsischen Justizvollzugsanstalten und mit ihnen der HAMMER WEG e.V. angeregt hatte, fände sich wieder unter dem Stichwort Justizvollzug, sagt er und fügt hinzu: „Es geht nicht weiter im alten Trott.“

In Katja Meier (Grüne) als neu ernannte Justizministerin sieht Ulfrid Kleinert eine wichtige Verbündete im

Streit für alternative Methoden der Resozialisierung Strafgefangener. Die Ministerin, bis dato auch Mitglied im Anstaltsbeirat der Justizvollzugsanstalt Zeithain, war in den vergangenen Jahren regelmäßige Teilnehmerin an den Tagungen des Vereins. In diesem Jahr begrüßte sie alte Bekannte in ihrer neuen Funktion. „Die Freiheitsstrafe ist ultima ratio“, sagte sie in ihrem Grußwort. Der Entzug der Freiheit sollte nur als letzter Ausweg und „nur auf Basis von Wissenschaft und Erfahrung angewendet werden“.

In diesem Sinne finden sich auch die Formulierungen im Koalitionsvertrag wieder: „Den Vollzug in freien Formen werden wir ausbauen, wobei insbesondere Angebote für Frauen und erwachsene Männer zu schaffen sind. Vollzugspolitische Maßnahmen sollen auf Grundlage der kriminologischen Forschung weiterentwickelt werden“, heißt es dort unter anderem.

Dieses schriftliche Bekenntnis ist ein wichtiger Schritt auf einem weiterhin langen Weg, dessen möglichen Verlauf Professor Bernd-Rüdeger Sonnen in seinem einleitenden Vortrag knapp skizziert. Sachsen sei zwar nicht besser im Justizvollzug als der Bundesdurchschnitt, erklärt er, aber „Sachsen ist auf einem superguten Weg“. Sonnen umreißt die Klientel, die nicht nur er als Kriminologe als für die verschiedenen Formen des freien Vollzugs geeignet sieht: Kurz- und Ersatzfreiheitsstraffer, also Menschen, die beispielsweise ihre Schulden fürs Schwarzfahren absitzen.

Der 79-Jährige meint Rechtsverletzer, von denen keine Gefahr für Leib und Leben ausgeht und die keiner speziellen Therapie bedürfen. Immerhin knapp zwei Drittel aller mehr als 3.500 in Sachsen Inhaftierten

„Ist die Mauer mit Stacheldraht wirklich die Lösung?“ Sicherheitszaun der Justizvollzugsanstalt Bautzen.

würde das seiner Meinung nach betreffen. „Ist die Mauer mit Stacheldraht wirklich die Lösung?“, fragt er. „Eine gelingende Resozialisierung ist doch der beste Opferschutz“, fügt er hinzu.

Im Plenum und in Gruppen diskutieren die Teilnehmenden am folgenden Tag Beispiele aus der Praxis und wie sie gelingen können. Sie erfahren von Die Brücke e.V. in Aschaffenburg, einem lokal stark vernetzten Verein, der unter anderem eine Tischlerwerkstatt und eine Art Sozialkaufhaus für gebrauchte Möbel betreibt. Hinzu kommen zahlreiche Trainingsangebote und modulare Weiterbildungen für straffällig Gewordene.

Die Teilnehmenden erhalten Einblicke in die Arbeit der sächsischen Jugendgerichtshilfe und in eine Altbausanierung mit Wohnsitzlosen in Radebeul-Alt-kötzschenbroda. Eine praktische Wirkerfahrung sei das gewesen, sagt Friedemann Dietzel von der dafür verantwortlichen Stadtmission Dresden. „Für die beteiligten Jugendlichen und Männer war es wichtig zu erleben, da ist etwas durch ihrer Hände Arbeit gewachsen. Das Projekt hatte in ihren Augen Sinn, dadurch konnten sie es für sich annehmen.“

Ulfrid Kleinert meint, einen Paradigmenwechsel wahrzunehmen, der allmählich stattfindet in der Gesellschaft. Der Blick auf gesellschaftliches Fehlverhalten und die daraus folgende Konsequenz verändere sich – sehr langsam immer noch, aber kontinuierlich. „Statt Verwahren, Wegschließen und Ausgrenzen stehen Angebote für eine Komplexlösung, die sich an der Bedürftigkeit der Straffälligen zur Wiedereingliederung in der Gesellschaft orientieren, auf dem Programm“,

sagt er. Dr. Johannes Boettner, Professor für Soziologie an der Hochschule Neubrandenburg, findet dafür eine interessante Analogie: „Kriminalität ist wie Abwasch im Haushalt, man kann sie nicht abschließend lösen.“ Die Gesellschaft müsse sich realistisch und angemessen mit ihr auseinandersetzen. Immer wieder.

Wegschließen und Wegschauen funktioniere nicht, das belegten Studien. Strafe oder Wiedergutmachung müsse mitten in der Gesellschaft stattfinden, dort, wo auch der Schaden entstanden sei, wo möglicherweise auch die Wurzel des Übels liege. Dazu sei es dringend notwendig, die Öffentlichkeit mit verschiedenen Mitteln und auf direktem Wege miteinzubeziehen und zu sensibilisieren. „Sie werden noch so gute Programme nicht gegen die Mehrheit der Öffentlichkeit umsetzen können“, sagt Boettner. Wenn Resozialisierung in ihrer Mitte stattfinden soll, müsse in der Nachbarschaft klar sein: Niemand möchte eine begangene Tat verharmlosen.

Über das dahinter stehende Menschenbild spricht der Theologe Ulfrid Kleinert: „Haben wir es mit Kriminellen zu tun oder mit straffällig gewordenen Menschen?“, fragt er in die Runde. Einen Wandel im Blick auf die Menschen hinter Gitter stelle er fest beim Lesen des Koalitionsvertrages. Am Ende der Tagung einigen sich die Teilnehmenden auf eine Resolution: Unter anderem „begrüßen [sie] die Absicht, den Vollzug in freien Formen auszubauen, sowie die rechtlichen und finanziellen Grundlagen für die Reformvorhaben bereitzustellen“. Und sie bitten darum, neben den im Justizvollzug Arbeitenden selbst ebenfalls einbezogen zu werden in die Gestaltung dieses Prozesses.



Strafe oder Wiedergutmachung müsse mitten in der Gesellschaft stattfinden, dort, wo auch der Schaden entstanden sei, wo möglicherweise auch die Wurzel des Übels liege.

# „Meine liebe Ingeborg“

Das Mivos-Quartett aus New York

von Bärbel Haude

Paul Celan schrieb 1944 das Gedicht „Todesfuge“. Es war seine Form, die nationalsozialistische Judenvernichtung zu thematisieren und der Auftakt eines regen Austauschs mit Ingeborg Bachmann. Anlässlich der Jüdischen Woche 2020 und Celans 100. Geburtstag interpretiert das New Yorker Mivos Quartett seine Gedichte und den Briefwechsel mit aktuellen Reflektionen in einem Dialog durch die Zeit. Der Beitrag ist eine Nachbetrachtung des Tourauftaktes des Mivos-Quartetts am 15. Oktober im Alten Rathaus Göttingen.

Am 29. und 30. Oktober gastierte die Lesung mit Musik auf Einladung der SLpB auch in Dresden und Leipzig. Pandemiebedingt mussten die Abende in Görlitz und Chemnitz abgesagt werden.

Ob die an Paul Celan Interessierten, die sich für diesen Abend bei der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit angemeldet hatten für einen der zugelassenen 71 Plätze, auf so einen grandiosen, langen Literatur-Konzertabend gefasst waren? Ich jedenfalls war völlig überrascht - und tief beeindruckt. Und dankbar für die am Schluss gegebenen Informationen. Das Mivos-Quartett aus New York gehört zu den renommiertesten modernen Streicherensembles der USA. Die Kompositionen für Streichquartett und Trompete von Bojan Vuletic aus dem Jahre 2011 beziehen sich unmittelbar auf Gedichte aus „Atemwende“, stehen also im Programm gleichberechtigt neben den Texten.

Mit dieser Produktion gastiert das Ensemble in mehreren deutschen Städten; zusammengestellt und inszeniert wurde sie von Uta Reitz und Uwe Schareck, die Texte wunderbar gelesen von Britta Shulamit Jakobi und Hanno Dinger.



## Traum von vielen gemeinsamen Tagen

Es geht um die Liebesbeziehung zwischen Paul Celan und Ingeborg Bachmann. Die Musik machte aufs Intensivste hör- und spürbar, welchen Spannungen diese Liebe ausgesetzt war. Gelesen wurde aus den oft herzzerreißenden Briefen, die unter dem Titel „Herzzeit“ 2008 bei Suhrkamp erschienen sind, als die Familie sie endlich zur Veröffentlichung freigab; und auch die acht ausgewählten Gedichte Celans gehören in diesen Liebesdialog. Was für eine „Dichterliebe“ hätte das sein können, denkt man an vielen Stellen, wenn Briefe mit „Meine liebe Ingeborg“ oder „Lieber, lieber Paul“ begannen. Warum um Himmels willen fährt sie nicht endlich zu ihrem „Liebsten“ nach Paris, so ein schönes, kluges Paar in der Stadt der Liebe? Warum wird nichts aus dem Traum von „vielen gemeinsamen Tagen“ im Herbst 1950?

Die Texte machen es immer wieder klar: Zwischen den beiden steht der „Meister aus Deutschland“ aus Celans

„Todesfuge“. Das Gedicht selbst wurde nur in den rahmenden Texten des Autors Daniel Anderson „GEGEN-AUSCHWITZ“ (Paul Celans Todesfuge 2014) thematisiert, bildete aber eine Art Sub-Text für den Abend – wie eben für Celans Leben mit Ingeborg Bachmann. Die Täter-Tochter Ingeborg, der Opfer-Sohn Paul: Das werden beide nicht los, so sehr sie auch füreinander bestimmt zu sein scheinen. So muss es für Paul Celan kaum erträglich sein, wenn seine „liebe Ingeborg“ sich nicht aus dem Nazi-belasteten Wien lösen kann und dort erste Erfolge genießt, auch in für Celan politisch eher zweifelhaften Kreisen – mit einem geliebten Vater, der bereits 1932 in die NSDAP eintrat. Und wie entsetzlich muss es für sie gewesen sein, als er 1952 bei der Gruppe 47, deren Star sie ist und zu deren Tagung sie ihn mit allen Mitteln hat einladen lassen, so grausam missverstanden und verspottet wird und sie nichts für ihn tun kann! Bei solchen dramatischen Verletzungen müsste jede Paartherapie versagen.





## Irreparable Wunden

Und so zerreißt die Musik nach (leider so seltenen) wunderschönen, warm und melodisch klingenden Stellen immer wieder alles in einem schrillen, dissonanten Stakkato, experimentiert auf den Streichinstrumenten und mit bizarren Vorsätzen für die verschiedenen Trompeten und zwingt uns akustisch und emotional, mit den Liebenden auszuhalten, was sie trennt und doch immer wieder auf das Intimste aneinander bindet.

Wir werden Zeuge, wie sie noch einmal, in „Köln, am Hof“, zueinander finden, wo die Möglichkeit eines kleinen Happy End aufscheint – und wie dann alle Gräben wieder aufbrechen nach der unseligen Rezension im Berliner Tagesspiegel vom 11. Oktober 1959, deren Verfasser für Celan ein „Grabschänder“ ist und für Ingeborg Bachmann nur ein Wichtigtuer, vielleicht (nur vielleicht!) ein Antisemit.

Was von ihr als Beschwichtigung gemeint ist, schlägt irreparable Wunden. Und doch: Im letzten der vorgelegten Briefe schreibt Celan an die „liebe Ingeborg“ zu seinem neuen Gedichtband, 15 Jahre nachdem er sich in sie „herrlich verliebt“ hat 1948 in Wien, er sei „das Dokument einer Krise“, und fährt fort: „– aber was wäre Dichtung, wenn sie nicht auch das wäre, und zwar radikal?“ – Dieser Abend hat es uns miterleben lassen.



# Impressum

## Herausgegeben von

Sächsische Landeszentrale für politische Bildung  
Schützenhofstraße 36  
01129 Dresden

✉ E-Mail: [info@slpb.smk.sachsen.de](mailto:info@slpb.smk.sachsen.de)

🌐 Internet: [slpb.de](http://slpb.de)

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Sämtliche,  
auch auszugsweise, Verwertung bleibt vorbehalten.

*Dresden, Juni 2021*

Druckexemplare sowie eine Online-Version sind abrufbar unter:  
**[www.slpb.de](http://www.slpb.de)**

## Redaktion

Thomas Platz, Telefon: 0351 / 85318-21

## Fotos

Wenn nicht anders angegeben: SLpB

Cover: [©stock.adobe.com/master1305](https://www.stock.adobe.com/master1305) // Seite 4: [©stock.adobe.com/Valerii](https://www.stock.adobe.com/Valerii) // Seite 17: BenJenak // Seite 18: IMAGO / snapshot // Seite 19: IMAGO / HMB-Media // Seite 21: IMAGO / Independent Photo Agency Int. und IMAGO / Action Pictures // Seite 28: [©stock.adobe.com/ipopba](https://www.stock.adobe.com/ipopba) // Seite 35: U.S. Army // Seite 36, 38, 39: IMAGO/ITAR-TASS // Seite 40: [©stock.adobe.com/Viktoriia](https://www.stock.adobe.com/Viktoriia) // Seite 41: [©stock.adobe.com/photolia67](https://www.stock.adobe.com/photolia67) // Seite 42+43: Anja Jungnickel // Seite 47: IMAGO / imagebroker // Seiten 48ff.: Ilja Kagan

## Satz und Gestaltung

CaroGraphics — [www.caro.graphics](http://www.caro.graphics)


## Verteilerhinweis


Diese Informationsschrift wird von der SLpB im Rahmen ihres Auftrages herausgegeben. Sie darf weder von Parteien noch von Wahlhelfern zum Zwecke der Wahlwerbung verwendet werden.

## **Sächsische Landeszentrale für politische Bildung**

Schützenhofstraße 36

01129 Dresden

 0351 85318-0

 0351 85318-55

 [info@slpb.smk.sachsen.de](mailto:info@slpb.smk.sachsen.de)

 [www.slpb.de](http://www.slpb.de)



### **Öffnungszeiten der Publikationsausgabe und Bibliothek:**

Montag	09:00–11:30 Uhr
Dienstag	09:00–11:30 und 13:00–16:00 Uhr
Mittwoch	13:00–16:00 Uhr
Donnerstag	14:00–18:00 Uhr

LANDESZENTRALE  
FÜR POLITISCHE  
BILDUNG



Freistaat  
**SACHSEN**